

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freiständiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

den angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung monatlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland 11 Frank 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

(Getzige Strada Grigorescu)

Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Beitzelle oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Carmonzelle ist 2 Frank. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelit, M. Dutes Nachf., Max Augenthaler & Emeric Begner, J. Danneberg, Heinrich Schaefer, P. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Königs Geburtstag.

Bukarest, 20. April 1910.

Heute vollendet unser geliebter König sein 71. Lebensjahr, und morgen werden es 44 Jahre, seit er in Weisheit und Kraft die Geschicke dieses Landes lenkt. Mit dem Gefühle tiefer Dankbarkeit blickt das ganze rumänische Volk zur göttlichen Vorsehung empor, die diesem Lande an einem entscheidenden Wendepunkte seiner Geschichte einen Fürsten gegeben hat, der die höchsten Eigenschaften in sich vereinigte, um die unendlich schwere Aufgabe zu bewältigen, die hier zu erfüllen war. Und doppelt warm quillt an dem heutigen Tage der Dank aus allen Herzen, weil die gütige Gottheit den teuren Herrscher in einem langen Leben aufreibender, übermenschlicher Arbeit in bewundernswerter Rüstigkeit und Frische erhalten hat.

Fest und hoch ragt die Gestalt des großen Monarchen, unerschüttert durch die Jahre, ungebrochen durch das Alter. Und sein treues Volk kennt keinen heißeren Wunsch, als daß es seinem geliebten Könige vergönnt sein möge, bis zur äußersten Grenze der menschlichen Lebensdauer in Gesundheit und Kraft zu wirken und das Schicksal der Nation nach wie vor glücklich durch alle Stürme und Klippen zu steuern.

Eine Debatte über die innerpolitische Lage.

In der gestrigen Sitzung der gesetzgebenden Körper fand eine überaus interessante Debatte über die Stellung der Regierung und die allgemeine politische Lage statt. Die Herren Majorescu und Marghiloman interpellierten nämlich die Regierung im Senate und in der Kammer über „die konstitutionelle Lage der Regierung angesichts der Unmöglichkeit, in der sie sich befindet, die dem Lande notwendigen Gesetze parlamentarisches Verfahren zu lassen“.

Man braucht sich nicht darüber zu wundern, daß diese Interpellation, welche berufen war, auf die Schwäche der Regierung öffentlich hinzuweisen, von den Anhängern des Herrn Carp ausging. Diese betrachten sich nämlich als die natürlichen, historischen Erben des jetzigen Regime und wollen nun den Ereignissen vorgehen, indem sie zu einem großen politischen Schlag ausholen. Viel vorsichtiger und daher auch

klüger ist die Haltung des Herrn Take Jonescu und seiner Anhänger; dieser Politiker weiß sehr gut, daß die Zeit eines Regierungswechsels noch nicht gekommen ist; außerdem ist er auch um soviel jünger als Herr Carp, er kann daher warten, bis sich die politische Lage zu seinen Gunsten geklärt haben wird.

Um auf die Interpellation des Herrn Marghiloman zurückzukommen, so muß gesagt werden, daß ihre Entwicklung bei weitem nicht den Hoffnungen entsprach, die man nach dem Texte der Interpellation zu erwarten berechtigt war. Herr Marghiloman begründete seine Ansicht über die konstitutionelle Unhaltbarkeit der Regierung, indem er ihr vorwarf, daß sie mehrere Gesetze unstudiert und ohne Debatte votieren ließ und andere Gesetzentwürfe wieder zurückziehen mußte; die ganze politische Tätigkeit der Regierung sei steril und entspreche den Bedürfnissen des Landes nicht.

Der Ministerpräsident Bratianu verteidigte natürlich die Politik des Kabinetts, indem er auf die dreijährige erfolgreiche gesetzgeberische Tätigkeit der jetzigen liberalen Kammer hinwies. Er fand gelegentlich seiner Erwiderung überzeugende Worte, die auf die allgemeine Politik Bezug haben und Beweise einer ehrlichen liberalen Gesinnung ablegen. So erklärte er, daß die Zeiten vorüber sind, wo durch Behemung und Straßenmanifestationen Regierungen gestürzt werden können; die konstitutionellen Faktoren, die über einen solchen Wechsel zu entscheiden haben, seien die Wähler und die Krone. Diese müsse man, unbehindert durch leidenschaftliche Eingriffe über die politische Lage entscheiden lassen.

Durch die Erwähnung dieser zwei Faktoren hat der Ministerpräsident die heftige Campagne, welche die Anhänger des Herrn Carp seit einiger Zeit gegen die Regierung einleiteten, in ihre richtigen Grenzen zurückgeführt und gleichzeitig die Aussichtslosigkeit ihrer Bemühungen, wenigstens für die nächste Zeit, gekennzeichnet. Daß die Konservativen aus Rührer kommen wollen, läßt sich vielleicht dadurch erklären, daß die in Betracht kommenden Männer alt sind und noch einmal Minister sein möchten. Das Land ist aber entschieden nicht auf ihrer Seite; das haben alle in letzterer Zeit stattgefundenen Wahlen bewiesen. Die Wähler haben sich für Herrn Take Jonescu und seine Partei ausgesprochen. Dieses bezüglich des einen Faktors, den der Ministerpräsident erwähnte. Was den zweiten Faktor, die Krone, betrifft so steht es fest, daß sie unter den gegebenen politischen Verhältnissen und angesichts der Spaltung im konservativen Lager nicht daran denken kann, die jetzige Regierung fallen zu lassen und die Macht einer der oppositionellen Parteien, und am wenigstens der Carpistischen Partei, gegen welche sich die Wähler ausgesprochen haben, übertragen kann. Es bleibt also nichts anderes übrig, als die allgemeinen Wahlen abzuwarten, die nächsten Frühling stattfinden werden. Die Anhänger des Herrn Carp mögen daher ihr stürmisches Temperament, das mit ihrem Alter so wenig harmoniert, etwas zügeln und das Verbit der Wähler abwarten.

Feuilleton.

Phantasie und Lüge im Kindesalter.

Phantasie und Lüge! Nach dem Volksempfinden zwei häßliche Wörter, die in der Kinderstube keine Heimstätte haben sollten! Für die Lüge mag das gelten, wenn auch nicht in dem Maße, wie manche Moralapostel vielleicht in übertriebener Verantwortlichkeitsgefühl wünschen mögen. Gewiß, ein Kind soll nicht lügen. Aber braucht man gleich aus dem Häuschen zu geraten, wenn es doch einmal geschieht? Wer den feineren Regungen der Kinderseele nachzugehen versteht, wird oft, sehr oft zu einer milderen Auffassung der kindlichen Lüge und damit auch zu einer weniger strengen Ahndung der kleinen Sünder kommen. Und die Phantasie? Ja, man muß sie richtig verstehen, richtig ansprechen, um einzusehen, daß sie in gewisser Weise geradezu notwendig für die Entwicklung des heranwachsenden Menschenkindes ist. Daß übrigens die Phantasie unter Umständen — wenigstens in verschiedenen ihrer Formen — manches mit der Lüge gemein hat, ist eine Tatsache, die gerade im Kindesalter vielfach Bestätigung findet. Für Eltern und Erzieher ist das ein wichtiges, ein ernstes Problem. Wie man sich hierzu stellen soll, erörterte Dr. S. Flatau in einem längeren Vortrage vor dem Forum der Psychologischen Gesellschaft zu Berlin.

Die Phantasie ist — so sagt Flatau — für die normale Entwicklung des Menschen unentbehrlich. Das Phantasieleben des Kindes ist begrifflicher Weise anders geartet, als das des Erwachsenen. Aber auch unter den Kindern selbst bestehen gewisse Unterschiede, die noch in der Breite des Normalen liegen können. Solche Unterschiede machen sich in den Kinderjahren besonders beim Spielen, das bekanntlich einen wichtigen Entwicklungsfaktor bildet, deutlich bemerkbar. Illusionen und Kombinationen, wohin wir blicken! Der Stoc des Vaters

wird zum Reitpferd, die kleine Hütte zum Feenpalast; die eigenen Freuden und Leiden werden auf das leblose Spielzeug übertragen. Und welche traurigen Ueberreste und Trümmer von Spielzeug sind es oftmals, die als zärtlich behütete Pflänzlinge gewiegt und gepflegt werden! Lange Gespräche führt das spielende Kind, mit verstellter Stimme spielt es die einzelnen Personen seines kleinen Puppenheims. Gerade hier „im kindlichen Spiel“ zeigt sich der Unterschied gegen die Phantasie des Erwachsenen. Frei von allen psychischen Hemmungen schaltet die kindliche Illusion.

Es ist allerdings nur das normale und mit reicher Phantasie begabte Kind, das in dieser Weise spielt. Nervöse Kinder verhalten sich anders. Hier besteht vielfach ein Drang, in übermäßigen Phantasievorstellungen zu wühlen. Ein normal veranlagtes Kind behält bei aller Illusionsfähigkeit doch das Bewußtsein für das, was wirklich ist; das nervöse vergißt den Zusammenhang mit der realen Außenwelt. Das sind dann jene Kinder, die sich schon zurückziehen und gern für sich bleiben und, wenn die Erziehung nicht rechtzeitig eingreift, später unbrauchbare Menschen werden. Von einer besonders häßlichen Seite zeigt sich diese übermäßige Phantasie nervöser Kinder, soweit es sich um die Vorstellung von Krankheitserscheinungen handelt. Die Phantasie wird in solchen Fällen zur Hysterie, zur Simulation. Die Kinder heucheln allerlei Beschwerden und schildern sie selbst in phantastischen Farben, wenn in der Schule kritische Tage drohen oder sonst ein unangenehmes Ereignis bevorsteht. Hier berührt sich die Phantasie schon in bedenklicher Weise mit der Lüge.

Bis zu einem gewissen Alter — man nimmt etwa an bis zum fünften Lebensjahre — ist der Begriff des Lügens dem Kinde unbekannt, wenigstens in seiner moralischen Bewertung als Laster. Erst die Erziehung bringt das Kind dazu, zwischen Wahrheit und Nichtwahrheit so zu unterscheiden, daß es die Wichtigkeit einer wahren Aussage anerkennt. Die lügenhaften Aussagen des Kindes, entspringen

Die Türkei unter dem jungtürkischen Regime.

Als die türkische Hauptstadt vor einem Jahre erwachte, hatten die Reaktionäre gegen die Jungtürken und die Verfassung einen heftigen Schlag geführt. Während der Nacht war das durch gewissenlose Hodschas aufgewiegelt Militär, nachdem es seine Offiziere gefangen genommen oder fortgejagt hatte, ausgerückt, und hatte das Kriegsministerium, das Parlament und andere wichtige Gebäude besetzt. Konstantinopel war einer niemand gehorchenden zügellosen Soldateska preisgegeben, und es folgten für die hier lebenden Europäer Tage banger Erwartung. Man befürchtete den Ausbruch von Meutereien und Mordtaten, wie sie in Adana und anderen Orten der kleinasiatischen Provinzen vorgekommen waren, und der Mann, der damals noch den Thron der Osmanen besaß, war gerade dazu angetan, diese Befürchtungen auch zu verwirklichen. Viel Blut floß am 13. April vergangenen Jahres, viele Offiziere und sogar zwei Minister starben für die Sache der Freiheit, und als am 25. April, dem Tage des Einzuges der Saloniker Truppen, die beiden Hauptmächte des türkischen Reiches um die Freiheit rangen, da donnerten in Konstantinopel die Kanonen und Maschinengewehre, und die gerechte Sache der Jungtürken gewann den Sieg über die Tyrannei. Der Kampfplatz aber war mit vielen Toten bedeckt.

Das Hauptaugenmerk des neuen konstitutionellen Regimes war nunmehr darauf gerichtet, die entflohenen Reaktionäre unschädlich zu machen und den neuen Staat auf den Grundrissen der Verfassung aufzubauen. Inzwischen arbeiteten die allerorten eingesetzten Kriegsgerichte und füllten Duzende von Todesurteilen, die sofort öffentlich vollzogen wurden. Gleichzeitig begann man zuerst in der Hauptstadt mit verschiedenen Reformplänen. Die Polizei sollte reorganisiert werden und besonders der Sicherheitsdienst der Hauptstadt sollte in kurzer Zeit demjenigen der europäischen Hauptstädte in nichts nachstehen. Die Nachtwächter sollten Uniformen erhalten, es sollte nicht mehr gestattet sein, auf offener Straße zu braten oder Feuer anzuzünden, die Kutscher sollten einen Tarif bekommen, und es sollte ihnen verboten werden, auf den Straßen auf Gasse zu warten, dagegen sollten ihnen bestimmte Halteplätze angewiesen werden. Hauptächlich hatte man auch im Auge, die herrenlosen Hunde abzuschaffen, die Beleuchtung der Straßen zu regulieren und die Einwohner gegen strenge Bestrafung anzuhalten, ihren beliebten Sport, Abfälle und schmutziges Wasser aus den Wohnungen einfach auf die Straße zu gießen, aufzugeben.

Traurig ist das Resultat aller dieser schönen Pläne, die jedem halbwegs von der Kultur beleckten Mitteleuropäer selbstverständlich erscheinen! Von allen Versprechungen ist nur ein winziges Stückchen erfüllt worden, nämlich die Sicherheit ist — wenigstens in den belebteren Gegenden — beinahe einwandfrei, sonst aber besteht der frühere gleiche Schlandrian. Die Straßen hat man auf türkische Weise ausgebessert, d. h. die notwendigsten Reparaturen so gewissenhaft gemacht, daß

verschiedenen Beweggründen. Das eine Mal handelt es sich um die Abwehr einer peinlichen Erinnerung; ein anderes Mal macht das Kind im Anschluß an die richtige Aussage — gleichsam als Ergänzung — eine falsche, weil es ihm scheint, als ob das, was es nunmehr angibt, unbedingt zu dem bereits Gesagten gehören müsse. Später begegnen uns oftmals jene Formen der Lüge, die nicht sowohl der Absicht entspringen, eigenen Nachteil abzuwenden, als vielmehr dem Wunsche, andere vor Schanden zu bewahren. Gerade ältere Kinder zeigen häufig so viel kameradschaftlichen Sinn, so viel Korpsgeist daß einer für den andern eintritt und selbst um den Preis einer falschen Aussage Straflosigkeit für den Kameraden zu erwirken sucht. Es gibt freilich auch eine „interessierte“, bemußt falsche Aussage, bei der das Kind auf Erlangung eines wirklichen Vorteils ausgeht.

Die Eltern, die ihr Kind auf so einer falschen Aussage ertappen, sind gewöhnlich ganz konsterniert und entsetzen sich förmlich über den lasterhaften Sprößling der das Lügen mit auf die Welt gebracht hat. Man sollte aber nie vergessen, daß Erinnerungstäuschungen und Einflüsse des Affektlebens ganz unbewußt zu einer falschen Aussage führen können. Auch die absichtliche Lüge braucht nicht allzu tragisch aufgefaßt zu werden, wenigstens so lange nicht, bis das Kind in seiner Entwicklung weit genug vorgeschritten ist, um die moralische Wertung der absichtlich gefälschten Aussage zu würdigen. Sobald das der Fall ist, muß die falsche Aussage, die Lüge anders beurteilt werden. Aber auch hier ist zu bedenken, daß das Kind in der Abwehr von Nachteilen nur diese eine Waffe hat, um sein schuldhaftes Verhalten zu verheimlichen, und man wird um so weniger lügenhafte Aussagen züchten, je verständnisvoller man die Verbote, die das Kind beachten soll, einrichtet, und je verständiger man sich bei der Ahndung von Übertretungen eines Kindes benimmt. Wer jede kleine Übertretung sofort mit einer empfindlichen Strafe pünktlich, wird nicht erwarten dürfen, daß sie ihm ohne weiteres eingestanden wird.

Die heute wieder so schlecht sind, wie vordem. Die Einwohner der Hauptstraßen werfen wie früher allen Unrat auf die Gassen und auf die Passanten, überall duftet einem der liebliche Geruch in Del bräselnder Fische genau wie früher entgegen, die Kutscher kummern sich nicht um den neuen Tarif, sie verlangen wie sonst unverschämte Preise, sie versperrten wie früher die Passagen und hemmen den Verkehr. Und schließlich die „Herren Konstantinopels“, die räubigen Hunde — statt daß man sie abschaffe, vermehren sie sich wie die Kaninchen und beherrschen die Straßen, beißen den armen Nachtwandler der in der Nacht durch die ägyptische Finsternis seinen heimatlichen Penaten zusteuert und wecken durch ihr Gebell den Schläfer aus wohlverdienter Ruhe.

Es fehlt überall die notwendige Energie, das Parlament ragt, ohne besondere Früchte zu zeitigen, oder es verliert seine kostbare Zeit mit nichtigen Kleinigkeiten, und wie es in der Hauptstadt aussieht, so ist es in allen Provinzen des türkischen Reiches. Deshalb mehren sich die Mißstimmung des Volkes, und die neuerlichen Aufstände in Albanien sind der beste Beweis dafür. Das Volk will Tatsachen und keine Versprechungen, hier muß die Regierung den Hebel ansetzen, dann wird dem Volke auch der Begriff der Konstitution verständlich gemacht.

Die Judenverfolgungen in Kiew.

Kiew war dieser Tage der Schauplatz von wilden Szenen, die die ganze Unhaltbarkeit russischer Zustände blicks schnell beleuchten. Detachements von Gendarmen, Polizisten und berittenen Kosaken umringten die großen Warenhandlungen, welche Juden gehören, und begannen dort die Pässe aller angestellten Juden zu prüfen. Auf dem Rathausplatz allein wurden nach der Prüfung siebenunddreißig Juden und dreißig dreißig Jüdinnen verhaftet und unter starker Bedeckung nach der Polizeistube eskortiert. Die Uneingeweihten, welche einem solchen Transport begegneten, blieben verwundert stehen und glaubten sicherlich, in den verhafteten Personen schwere und gemeingefährliche Verbrecher zu sehen, die im Interesse der staatlichen Ordnung dem Verkehr entzogen werden müssen, wie der lehrreiche russische Ausdruck für die Einkerkierung von Revolutionären lautet. Doch bald erfuhr man, daß das große militärische Aufgebot, die Umzingelung von ganzen Stadtteilen, die Prüfung von Pässen der hier lebenden Juden und schließlich die Festnahme vieler Bürger mosaischer Konfession nichts anderes waren als eine Razzia auf Juden, als eine Jagd auf Menschen, die nach Ansicht der weisen Behörden des „konstitutionellen“ Rußland nicht das Recht haben, in Kiew zu wohnen.

Wie oft aber diese unglücklichen Juden, welche seit vielen Jahren in Kiew unbehelligt leben durften, plötzlich das Wohnrecht einbüßten, das konnte niemand, am allerwenigsten die Juden selbst, erfahren. Der von der Kultur belebte wilde Mongole hatte plötzlich das Bedürfnis empfunden, den Schwachen seine Faust zu zeigen; da er aber nicht mehr zur Zeit Tschingis Khans lebt, so hatte er ein erlaubtes und nichterlaubtes Wohnrecht erdichtet, um seine Grausamkeit Wehrlosen gegenüber mit einem Rechtsmäntelchen zu umgeben. Und so wurden am helllichten Tage Hunderte von Personen in den Straßen und Geschäftshäusern festgenommen und gleich Verbrechern in Polizeigewahrsam gehalten, um sie hierauf bei Schub auszuweisen. Und das alles geschieht deshalb, weil die Festgenommenen Juden sind, die nach der letzten Order des Herrn Stolypin der Ausweisung unterliegen. Und geradezu zerkleinernd und zugleich beschämend muß die Tatsache wirken, daß die Oktobristen in der Duma, welche doch bei jeder Gelegenheit ihren Konstitutionalismus betonen, öffentlich zum Antisemitismus sich bekehrten und bei der Debatte über die Zulassung von Juden zum Studium in der Kriegsmedizinischen Akademie sich ganz offen mit den Nationalisten und den Extremrechten verbanden, um gegen die Zulassung zu stimmen. Der jetzige Führer der Oktobristen in der Duma, B. Anrep, selbst Arzt von Beruf, mußte genau, welche ungeheuren Dienste die jüdischen Ärzte

Uebrigens lernen wir auch schon im Leben des Kindes eine abnorme Form der Lüge kennen, die sich später immer weiter entwickeln kann, das ist die sogenannte pathologische Lüge, bei der ohne erkennbaren Zweck Aussagen gefälscht werden. Auch diese Form sieht man besonders bei nervösen Kindern, und auch hier sind oft genug Milieu und Erziehung daran schuld. Sehr häufig hört der Arzt von den Eltern, daß die Kinder zum Fabulieren neigen, daß sie Erlebnisse angeben, die ihnen nie und nimmer passiert sind und diese mit allen möglichen phantastischen Ausschmückungen belegen. Jemand ein Zweck dieser phantastischen Lüge ist meistens nicht zu ermitteln. Die Kinder leben unter dem Zwange, etwas zu erzählen; und im Augenblick der Erzählung ist das Bewußtsein, die Unwahrheit zu sagen, ganz minimal. In der Kindheit kann sich dieser Trieb zum Lügen zunächst in der Form harmloser Renommistereien äußern. Dann erst folgt jene Lüge, welche in phantastischer Weise unter dem Einfluß bestimmter Wünsche produziert wird und schließlich jene pathologischen Schwindler züchten hilft, die als Hochstapler und Betrüger durch die Welt ziehen.

Und wie stellt sich die Erziehung zu alledem? Ihre Aufgabe ist es, nicht etwa die Phantasie ganz auszurotten — denn sie dient der geistigen Entwicklung — sondern sie in die richtigen Bahnen zu lenken, sie hier zu beschneiden, dort anzuspornen. Und weiterhin soll man um unwissentlich oder wissentlich falsche Aussagen zu verhüten, das Kind daran gewöhnen, richtig zu beobachten und von dem Beobachteten ein korrektes Erinnerungsbild wiederzugeben. Man sorge auch dafür, daß Kinder nicht aus Trägheit das Sichbestimmen unterlassen und, um die hierdurch entstandene Lücke auszufüllen, etwa phantastische Aussagen machen.

Eine vernünftige Erziehung wird schließlich alle Situationen vom Kinde fernzubehalten suchen, die es verleiten könnten, absichtlich zu lügen um einen Vorteil zu erlangen und einen Schaden zu verhüten.

den russischen Soldaten auf dem Schlachtfelde erwiesen haben, und fand doch den Mut, für diese menschenwürdige und alle Juden in Rußland tief beleidigende Vorlage zu stimmen. Nein, die Herren in der Duma sind nicht die Oktobristen, sondern die famosen Purischkewitsch und Markow II., und im ganzen Zarereich regiert nicht das Recht, sondern die Faust.

Die unglücklichen Juden von Kiew werden unverdient dem Ruin preisgegeben, auf sie werden Razzias veranstaltet, aber in der russischen Volksvertretung findet sich niemand, der seine Stimme gegen eine solche Vergewaltigung erhebt! Ja, jedes Land hat die Volksvertretung, die es verdient!

Ein französischer Luftkriegsplan gegen Deutschland.

Eine ganz wunderbare Sache soll man in Frankreich ausgeheckt haben, nämlich einen Luftkriegsplan gegen Deutschland: Im Verein mit dem Präsidenten der Luftschiffliga in Paris soll der französische General Bonnaud einen gegen uns gerichteten strategischen Luftkriegsplan ausgearbeitet haben, dem folgende Idee zugrunde liegt: „Deutschland, offenbar unter Mißachtung der luxemburgischen und belgischen Neutralität, bedroht zunächst die Front Belfort — Diedenhofen, um mit starken Kräften auf Köln und Koblenz basierend, durch Eifel und Ardennen nach Nordfrankreich einzubringen. Dort soll die Hauptentscheidung fallen und demgemäß auch die französische — bis Ende 1910 zu erbauende — Luftflotte Verwendung finden. Sie soll aus 10 bis 12 Luftschiffen bestehen, die mit einer Geschwindigkeit von 60 bis 70 Kilometer fahren und einen Aktionsradius von 500 Kilometer besitzen.“

Ausgerüstet mit Lufttorpedos und Rammsporn, begleitet von Flugmaschinen, gewissermaßen als U-Boote und Torpedoboote, soll das Geschwader, in Flottillen zu drei bis vier Fahrzeugen sich bewegend, die an Zahl, Geschwindigkeit, Manövrierfähigkeit unterlegenen deutschen Luftschiffe vernichten, und dann eine genaue Aufklärung vornehmen.“ — Dieser Plan dürfte, wenn er überhaupt ernst zu nehmen ist, allerdings Zukunftsmusik sein; denn zuerst werden sich die Franzosen die nötigen Luftschiffe anschaffen müssen, hat doch der französische Kriegsminister unlängst zugeben müssen, daß Frankreich zurzeit kein einziges Luftschiff verwendungsbereit habe.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 20. April 1910.
Tageskalender. Donnerstag, den 21. April. — Katholiken: Anselm. — Protestanten: Adolar M. — Griechen: Eusebius.

Witterungsbericht vom 19. April. + 12 Mitternacht, + 16 7 Uhr früh, + 18 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 757,5 Himmel klar. Höchste Temperatur + 30 in Harlau, niederste + 3 in Sinaia.

Sonnenaufgang 5.28 — Sonnenuntergang 7.02.

Der Geburtstag des Königs. Die heutige Feier des 71. Geburtstages Sr. M. des Königs gestaltete sich zu einem Fest- und Freudentage für das ganze rumänische Volk. In allen Kirchen des Landes werden Festgottesdienste abgehalten, überall werden Schulfeiern abgehalten, und aus allen Teilen des Landes treffen zahllose Glückwünsche ein. Besonders innig gestaltete sich die Feier im Schöße der königlichen Familie. Ihre M. die Königin hat dem König zum heutigen Tage ein sehr hübsches sinniges Geschenk gemacht, das um so traulicher anmutet, als es an einen alten gut bürgerlichen Brauch erinnert. Die Königin ließ nämlich eine große Torte herstellen, die rings von 70 weißen Kerzen, dem Symbol des verfloffenen 70. Lebensjahrs, umgeben ist, während in der Mitte eine große rote Kerze emporragt, die das 71. Lebensjahr verjüngt, dessen Vollendung der König heute in Gesundheit und Frische — daher die rote Farbe — im Schöße seiner Familie und in der Mitte seines treuen Volkes feiert.

Der hauptstädtische Primar Herr Procopie Dumitrescu hat an S. M. den König anlässlich seines 71. Geburtstages im Namen des Gemeinderates nachfolgendes Glückwunschtelegramm geschickt: „S. M. dem Könige Bukarest. Anlässlich Ihres erhabenen Geburtstages bitte ich Ew. Majestät im Namen des Gemeinderates von Bukarest zu gerufen, unsere wärmsten Wünsche für langes und glückliches Leben und zum Wohle und zum Fortschritte des Landes entgegenzunehmen. Der Primar von Bukarest Procopie Dumitrescu.“

Soala „Cultura“. Zu Ehren des Königs-Geburtstag fand heute Vormittag in der Schule „Cultura“ eine würdige Feier statt. Herr Lehrer Cotingariu hielt eine längere von patriotischen Geiste durchwehte Ansprache, während unter Herrn Mendelssohns Leitung verschiedene rumänische Gesänge schön zu Gehör gebracht wurden. Einzelne Schüler trugen zwischenherein patriotische Gedichte in rumänischer und deutscher Sprache vor.

Orientreise des Prinzen Carol. Anlässlich der Osterfeiertage wird Prinz Carol in Begleitung seines Erziehers Herrn Mehlert eine Seereise nach Ägypten unternehmen. Prinz Carol wird am Donnerstag, den 28. April Nachmittag um 5 Uhr 50 mit dem Expresszuge Bukarest verlassen, um sich nach Constanza zu begeben, wo er sich auf dem Dampfer „Romania“, der die regelmäßigen Fahrten zwischen Constanza und Kairo besorgt, nach Ägypten einschiffen wird. Die Reise des Prinzen wird etwa 18 Tage dauern.

Das Regierungsjubiläum des Fürsten von Montenegro. S. M. der König wird eine Spezialmission nach Cetinje entsenden, um den Fürsten Nikita von Montenegro anlässlich seines 50jährigen Regierungsjubiläums zu beglückwünschen. Diese Spezialmission wird in der Zeit von 3.—6. Mai in Cetinje eintreffen. Der Chef dieser Mission wird der Senatspräsident und ehemalige Kriegsminister General Budişteanu sein.

Personalausrichten. Der Unterrichtsminister Herr Spiru Haret wird nächsten Sonnabend eine Urlaubsreise ins Ausland antreten und sich nach Italien begeben. Die Osterfeiertage wird Herr Haret in Florenz zubringen. — S. J.

der Metropolit der Moldau wurde gestern von S. M. dem Könige in Audienz empfangen. — Das Mitglied des englischen Oberhauses Lord M. Wacher, der auf einer Vergnügungsfahrt nach dem Orient begriffen ist, ist gestern auf seiner Yacht „Ronensta“ in Begleitung seiner aus 7 Personen bestehenden Familie in Constanza eingetroffen. Von Constanza wird Lord Wacher nach Bukarest reisen.

Die gestrige Parlaments Sitzung. In der gestrigen Sitzung des Senates wurde die Spezialdebatte über das Industriegesetz fortgesetzt. Herr C. C. Arion fragte bei Artikel 7 den Minister, was er unter Fremden und was unter Nichtfremden verstehe.

„Es ist dies — so sagte Herr Arion — eine sehr große und sehr wichtige Frage. Ich möchte nicht, daß in dieser Form die brennende Frage des Prozesses zwischen den verschiedenen Kategorien der Einheimischen aufgestellt werde. Jeder Einheimische hat das Recht auf Arbeit in diesem Lande. Ich sage, daß alle Einheimischen das Recht auf Arbeit haben, weil jede Verfolgung der Arbeit zur Armut, zur Anarchie führt.“

In der Kammer Sitzung entwickelte Herr Marghiloman die von uns an leitender Stelle besprochene Interpellation über die konstitutionelle Lage der Regierung. Sowohl der Senat als auch die Kammer hielten Nachsitzungen ab.

Parlamentarisches. Angeichts der Notwendigkeit, eine große Anzahl auf die Tagesordnung gesetzter dringlicher Gesetzentwürfe zu erledigen, hat sich die Regierung veranlaßt gesehen, die Parlamentssession bis zum nächsten Sonnabend den 23. April zu verlängern. Das betreffende königliche Dekret wird heute zu Beginn der Sitzung in beiden Häusern des Parlamentes zur Verlesung gelangen. — Der Senat hat in seiner gestrigen Nachsitzung das Gesetz über die vollständige Sonntagruhe, in der Weise wie es von der Kammer votiert wurde, zur Annahme gebracht. Die Handelsangelegenheiten, die der Sitzung in großer Anzahl beigewohnt hatten, bereiteten nach Schluß der Sitzung den Ministern und Senatoren als Dank für die Annahme des Gesetzes eine Sympathieumgebung. — Im Laufe der Spezialdebatte über das Industriegesetz kam es gestern im Senate zu einem sehr bezeichnenden Zwischenfalle. Der Finanzminister Herr Cofinescu, der zum Artikel 6 das Wort ergriff, benutzte den Anlaß, um der Großindustrie ein Loblied zu singen. Die Regierung — so sagte er — hat niemals daran gedacht, durch das neue Industriegesetz die Großindustrie zu treffen, der sie im Gegenteil dankbar sein müsse. Diese Worte stellten einen direkten Ausfall gegen den Industrieminister Herrn Orleanu dar, der in der Generaldebatte bekanntlich die Großindustrie in der heftigsten Weise angegriffen hatte. Herr Orleanu blieb die Antwort nicht schuldig. Auch er ergriff, als die Opposition ihn dazu herausforderte, das Wort, indem er erklärte, daß alles, was er in der Generaldebatte gesagt habe, „heilig“ sei. Herr Orleanu betonte in dieser Weise die zwischen ihm und dem Finanzminister bestehende Verschiedenheit der Ansichten über die Großindustrie, eine Meinungsverschiedenheit, die für die geringe Kohärenz des heutigen Kabinetes auch in andern Fragen charakteristisch ist. — In der heutigen Sitzung des Senates wird Herr Maiorescu seine angekündigte Interpellation über die konstitutionelle Lage der Regierung entwickeln.

Das neue Industriegesetz. Der Industrieminister Herr Orleanu darf für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, daß heute nahezu die ganze große ausländische Presse sich mit ihm beschäftigt, indem sie seine famose Gesetzentwürfe einer mehr oder minder vernichtenden Kritik unterwirft. Auch in den Kreisen der ausländischen Industriellen hat das legislative Machwerk des Herrn Orleanu geradezu sensationelles Aufsehen erregt. Es liegen uns diesbezüglich zahlreiche sehr charakteristische Äußerungen vor. Für heute wollen wir uns darauf beschränken, aus dem Briefe eines der größten österreichischen Industriellen nachfolgende Stelle zu reproduzieren: „Sollte dieses vom rumänischen Handels- und Industrieminister geplante Industrieförderungs-Gesetz zur Verwirklichung kommen, dann haben die Ausländer in Rumänien nichts zu suchen und unser Projekt dürfte dadurch nachteilig beeinflusst werden.“

Militärisches. Die „Österreichische Militär- und Marinekorrespondenz“ veröffentlicht in ihrer letzten Nummer nachfolgende Mitteilung: „Das rumänische Kriegsministerium hat in Oesterreich-Ungarn mehrfache Bestellungen von rauchlosem Pulver gemacht. In der letzten Zeit hat das rumänische Kriegsministerium konstatiert, daß das gelieferte Schießpulver von schlechter Qualität ist, da es sich nach einer gewissen Zeit zersetzt und in dieser Weise unbrauchbar wird. Vier Waggons derartigen Schießpulvers wurden von der rumänischen Regierung zurückgewiesen und der Fabrik zurückgeschickt.“

Indigenate. In der gestrigen Nachsitzung der Kammer wurden folgende Indigenate angenommen: Dr. Jacob Galuier, Petru Terent, Grant, Schiffelles, G. Klein, Grigore Pfeiffer, Pipoz Armelin, Adolf Bercovici, M. Bran, Carol Gustav Göbl, Jon Neago, Bota Jon, Bechor Suleiman Gadioglu, Enric Deteleschianu, M. Pibicz Stihovski, Meşhu Luca, C. Vanghele, Bissu Stere Doga, Stefan Gaillac, George J. Steiner, Petre Droc Sefesanu, Misbach Felix, J. Binder, Teodor Teodorescu, Mandolf Eins, Richard Wöfner, Basile Apoteker, Frederic Kaiser, M. Severin, Jon J. Moraschianu, Jean Roman, Maurice Leauty, Dr. Rafael Hofin, Stefan Belovan, Jon M. Anastasiade, Victor F. Clafu, Eugeniu Johan Parich, Spiru Zoganda, Eduard Grecescu, George R. Bacek, Nicolae Nicolavici, Teodor Sapatino, Jon Dancea, Richard Grapel, Danafe Caritocca, M. Strugurescu, Matei Clima.

Naturalisierung. Gestern wurde in der Kammer das Indigenat des Eisenbahningenieurs Herrn Alexander Hodakli votiert. Im Senate ist die Naturalisierung des Herrn Hodakli schon im vorigen Jahre zur Annahme gelangt, so daß der junge, sehr fähige Ingenieur, der seine Studien in Deutschland gemacht hat, jetzt in endgültiger Weise das rumänische Staatsbürgerrecht erlangt hat. Herr Hodakli beschäftigt sich in

der Kammer das Indigenat des Eisenbahningenieurs Herrn Alexander Hodakli votiert. Im Senate ist die Naturalisierung des Herrn Hodakli schon im vorigen Jahre zur Annahme gelangt, so daß der junge, sehr fähige Ingenieur, der seine Studien in Deutschland gemacht hat, jetzt in endgültiger Weise das rumänische Staatsbürgerrecht erlangt hat. Herr Hodakli beschäftigt sich in

eingehender Weise auch mit den Problemen der Noiatit und hat auch in unserm Blatte diesbezügliche interessante Mitteilungen veröffentlicht.

Eine Vereinigung der Rumänen in Paris. Eine Gruppe von in Paris ständig oder zeitweilig ansässigen Rumänen hat unter dem Titel „Freundschaftliche Vereinigung der Rumänen in Paris“ eine Gesellschaft gegründet, die zum Unterschiede von den bisherigen Vereinen nach dieser Richtung einen mehr vornehmen, konservativen Charakter trägt, und deren Gründer Männer von gereiftem Alter und ansehnlicher sozialer Stellung sind. Die Gesellschaft, deren Ehrenpräsident der rumänische Gesandte in Paris ist, hat unter Anderem den Zweck, jene Rumänen, die nach Paris kommen, um hier zu studieren oder sich auf irgend einem Gebiete der menschlichen Geistesarbeit — Wissenschaft, Kunst, Literatur — zu vervollkommen, moralisch zu fördern und vorwärts zu bringen. Die gründenden Mitglieder sind Dr. Ewadiu vom Institute Pasteur, Militärattaché Major M. D. Sturdza; die Doktoren Jscovescu, Racoviza, Sava-Goiu, Baroni, Christian, Tomovici, Parvu, Jonescu, Marbe, Faber, Stancescu, Preda; die Maler Marculescu, Popescu, Palade; Bildhauer Brandusch; die Künstler Enescu, de Max, Barozi; die Farmazeuten Gavrilasch und Bintilescu und Advokat Ageamolu.

Die geistigen Fähigkeiten der Volksschullehrer. Das Unterrichtsministerium hat an die Schulrevisoren nachfolgendes Rundschreiben gerichtet: Das Unterrichtsministerium hat bemerkt, daß eine Anzahl von Volksschullehrern auf den Dörfern sowohl als in den Städten aus verschiedenen Ursachen die für die Erteilung des Unterrichtes nötigen Kenntnisse verlieren, so daß sie mit der Zeit für den Unterricht unbrauchbar werden. Diesen Lehrern gegenüber hat das Ministerium verschiedene Mittel der Besserung ergriffen, indem sie sie in die Wiederholungskurse schickte, ex officio beurlaubte oder über sie Strafen verhängte. Trotz aller dem konnte kein befriedigendes Resultat erzielt werden. Da aber derartige Fälle nicht isoliert, sondern unglücklicher Weise häufig sind, was für den Unterricht schädlich ist, so hat das Unterrichtsministerium das Gutachten der Schulrevisoren in folgender Frage verlangt: „Was läßt sich mit den Lehrern machen, die ungeeignet für den Dienst befunden werden, und die man nicht in die Wiederholungsschulen schicken kann, weil keine Hoffnung vorhanden ist, daß sie in diesem Kurse die notwendigen Kenntnisse wieder erlangen werden? Wir erwähnen, daß derartige Mitglieder des Lehrkörpers nicht pensioniert werden können, weil sie weder das Alter noch die Dienstjahre haben, die das Pensionsgesetz vorschreibt. Durch die ärztliche Kommission können sie gleichfalls nicht aus dem Unterrichte entfernt werden, weil sie nicht krank sind. Im Lehrkörper aber können sie nicht bleiben, weil ihr Verbleiben ein Unglück für mehrere Generationen von Schülern sein würde. Das Ministerium ladet deshalb die Revisoren ein, die Frage von allen Gesichtspunkten aus zu studieren und sobald als möglich ihre Ansicht mitzuteilen. Dem Berichte soll ein Verzeichnis der Lehrer angeführt werden, die sich in dieser Kategorie befinden. Das Ministerium bittet die Revisoren, sowohl den Interessen des Unterrichts als auch jenen dieser Lehrer Rechnung zu tragen, von denen einige das Opfer 25—30-jährigen Arbeit in unhygienischen Lokalen geworden sind.“

Die ärztliche Behandlung der Fabrikarbeiter. Der Direktor der Poliklinik „Regina Elisabeta“ Dr. Tzaranu, die Kommunalärzte für die Fabriken und mehrere andere Gemeindevärzte hielten unter dem Vorsitz des Vizebürgermeisters Dr. Botescu eine Sitzung ab, um über die Organisation des Sanitätsdienstes für die industriellen Arbeiter zu beraten. Die Ansichten, die anlässlich dieser Beratung ausgesprochen wurden waren folgende: Statt die unentgeltliche ärztliche Hilfe in den Dispensarien in Anspruch zu nehmen, hätten die industriellen Arbeiter alles Interesse daran, selber in ernster Weise die ihnen notwendige ärztliche Behandlung zu organisieren und „Kranken-Hilfskassen“ zu errichten. Die Patrone sowohl als die Arbeiter würden für die Bildung dieser Hilfskassen bestreuen, die eine genügende Entwicklung nehmen würden, um spezielle Lazarete oder Spitäler für die Arbeiter zu erbauen. In erster Reihe kommt er bei der Sache auf die Mitwirkung der Patrone an, an die sich die Anreger des Werkes in einem warmen Aufrufe zu wenden gedenken.

Von den Kriegsgerichten. Das Kriegsgericht des 3. Armeekorps in Galaz hat gestern den Prozeß gegen den Oberleutnant Zaharescu vom 4. Jägerbataillon zu Ende geführt, der wegen schwerer Pflichtverletzung unter Anklage gestellt war. Das Kriegsgericht sprach nach längerer Unterhandlung den angeklagten Offizier frei. Auch der unter der gleichen Anklage stehende Kapitän Constantinescu vom 6. Koschiorenregimente in Tecuci wurde freigesprochen. — Oberleutnant Ivanovici vom Infanterieregiment 12 Cantemir, der sich gestern vor dem Kriegsgerichte in Jassy unter der Beschuldigung ehrenrühriger Handlungen zu verantworten hatte, wurde unschuldig befunden und freigesprochen.

Kleine Nachrichten. Heute Mittwoch Abend um 9 Uhr wird im Saale der geographischen Gesellschaft im Athenäum Herr Professor G. Abamescu einen Vortrag über „Die Rolle der Frau in der Volkserziehung“ sprechen. — Zu Zs-mail (Bessarabien) grassiren unter den Kindern sehr stark die Blattern. — Gestern hat sich eine Abordnung der Bukarester Mauerer und Zimmerleute beim Handels- und Industrieminister Herrn Deleanu eingefunden, um ihn für die Unterstützung zu danken, die er im neuen Industriegeetze den Handwerfern gewährt und ihn zu bitten alle Bestimmungen des neuen Gesetzes beizubehalten. Da Herr Deleanu nicht im Ministerium war, wird sich ihm die Abordnung am Freitag Vormittag um 11 Uhr vorstellen. — Anlässlich des Geburtstages des Königs sind heute alle Ämter und Schulen geschlossen.

Prozeß gegen einen Deputirten. Das Unterrichtsministerium hat gegen den liberalen Deputirten von Mehedin Herru M. Burileanu beim Tribunale in Turnu-Severin den Prozeß angestrengt, weil er als Testamentsvollstrecker des verstorbenen C. Carjen nicht die ihm testamentarisch auferlegte Verpflichtung erfüllt hat, der Kirche und Schule in der Gemeinde Hinova gewisse Einnahmen auszubehalten. Das Ministerium verlangt, daß der Deputirte Burileanu verpflichtet

werde auszufolgen: der Schul- und Kirchenkasse die ihr im Testamente vermacht 64,000 Frs.; 20,000 Frs als Einkünfte des der Gemeinde Hinova hinterlassenen Gasthofes; ein Teil der Güter Hinova und Broscari, der der Gemeinde und der Kirche vermacht worden ist; Einkünfte von einer Summe von 64,000 Frs für die Zeit von 1864 bis heute; Rückerstattung der Summe von 6000 Frs, welche das Einkommen aus dem der Kirche hinterlassenen Gute Hinova darstellen; Gerichtskosten.

Verhaftete Fälschmünzer. In der letzten Zeit wurden in Craiova eine ganze Menge von falschen Ein-, Zwei- und Fünffrankenstücken in den Verkehr gebracht, ohne daß es möglich gewesen wäre, die Urheber dieser Fälschungen und ihre Helfershelfer ausfindig zu machen. Gestern wurden zwei Individuen in dem Augenblicke betreten, als sie derartige falsche Münzen einwechseln wollten, und jetzt war es der Polizei nicht mehr allzu schwer, auf die Spur der Fälscher zu kommen. Es wurde festgestellt, daß es sich um eine wohl organisierte Bande von Fälschmünzern handelt, an deren Spitze der Zigeunermusikant Ilic stand, der in der letzten Zeit in einem Wirtshause in der Str. Guza-Boda spielte. Ilic fabrizirte in Gemeinschaft mit seiner Tochter die falschen Münzen in seiner in einem Dorfe in der Nähe der Stadt gelegenen Wohnung und ließ die Fälschlinge durch seine Helfershelfer in den Verkehr bringen. Die Geschäfte gingen glänzend, und der Verdienst war so groß, daß Ilic und seine Genossen bei verschiedenen Banken in Craiova recht erhebliche Geldsummen hinterlegen konnten. Die Deponirung erfolgte in der Weise, daß sie das Geld einem heute in Bukarest ansässigen ehemaligen Precupeş ausfolgten, der es seinerseits dem Schankwirte Stanica ausfolgte. Stanica hinterlegte dann das Geld bei der Bank.

Ausstellung der „Tinerimea artistica.“ Die Gesellschaft „Tinerimea artistica“ eröffnet ihre diesjährige Ausstellung von Gemälden und Werken der bildenden Kunst nächsten Sonntag den 11./24. April in ihrem eigenen Lokale (dem ehemaligen Panorama Griviza neben der Primarie) das zu einer großartigen Ausstellungshalle umgestaltet worden ist. Freitag den 9./22. April Nachmittag von 5—7 findet die „Vernissage“ statt, die ausschließlich für die Vertreter der Presse reservirt ist.

Geheime Schülerverbindungen. Die Lektüre von allerhand Indianer- und Detektivgeschichten ist auch in der Bukarester Schuljugend eingedrungen und hat in den Köpfen der unreifen Jungen nicht geringes Unheil angerichtet. Vor zwei Tagen feuerte ein Schüler der 2. Klasse des Pheecums Lazar, namens Georgescu-Bilcea, aus einem Salonrevolver einen Schuß auf einen andern Schüler ab, ohne ihn jedoch zu treffen. Dieser Vorfall gab den Schulbehörden Anlaß, eine Untersuchung einzuleiten, und da stellte sich heraus, daß die Herren Buben unter dem Einflusse der Schundliteratur sich zu zwei geheimen Gesellschaften organisiert hatten, von denen die eine den Namen „Kreuzfahrer“ und die andere den Namen „Detektios“ trug. Beide Gesellschaften beschiedeten sich natürlich auf das Bitterste, und Georgescu-Bilcea, dessen Gehirn am meisten durch die Lektüre gelitten hatte, feuerte in einem Augenblicke des Affettes den Schuß ab, der zum Verwundeten wurde. Der unglückliche Schütze wurde aus der Anstalt ausgeschlossen. Gleichzeitig wird mit allem Eifer die Untersuchung fortgesetzt, um alle Verästelungen dieser „Geheimbünde“ aufzudecken, die, so kindisch sie erscheinen mögen, doch eine ernste Gefahr für die Erziehung der Schuljugend und die Aufrechterhaltung der Schuldisziplin darstellen.

Selbstmordversuch im Rausche. Der 29-jährige Schriftsetzer Ion Jonescu wurde gestern in volltrunkenem Zustande arreirt und auf das Polizeikommissariat Nr. 5 geführt, wo er in einer Zelle eingesperrt wurde. In seinem Rausche ergriff er die auf dem Tische stehende Wasserflasche, die er zerbrach, worauf er es versuchte, sich mit einem Glasscheiben die Kehle durchzuschneiden. Jonescu brachte sich hierbei am Halse eine tiefe aber nicht grade lebensgefährliche Wunde bei.

Anfälle. Der alte Const. Vasile Popescu wurde gestern beim Ueberschreiten der zu den Lagerhäusern von Giagoga führenden Eisenbahnlinie von einer manövrirenden Lokomotive überfahren, die ihm das linke Bein unter dem Knie wegschnitt. Der unglückliche Alte wurde ins Brancovanospital transportirt. Sein Zustand ist hoffnungslos. — Der in der Fabrik Pe-maire beschäftigte Lehrling Georgehe Paraschi wurde gestern nachmittag durch eine herabfallende Eisenstange am Kopfe schwer verletzt. Die Rettungsgesellschaft leistete den Verwundeten die erste Hilfe und transportirte ihn dann ins Spital. — Dem in der Buchdruckerei „Jubileo“ in der Strada Regala 8 beschäftigten Arbeiter Costica Ghiocel wurde gestern von einer Maschine der linke Vorderarm erfaßt und vollständig zerquetscht. Der Bedauernswerte wurde ins Colgaspital transportirt.

Oesterreichischer Flottenverein, Ortsgruppe Bukarest. Dem Vereine sind noch beigetreten die Herren:

Andriau Wehrburg, Leopold, Freiherr von; f. u. k. Legationssekretär; Barta Johann, Maler; Baußche G. M., Kaufmann; Becker Leo, Prokurist; Becker Wilhelm, Prokurist; Bernhard August, Kaufmann; Volters Ludwig, Kaufmann; Boshotta Demeter, f. u. k. Konsulatsbeamter i. B.; Breher, Albert, Kaufmann; Breher Hermann G., Kaufmann; Breher Jaques, Kaufmann; Breher Rudolf, Kaufmann; Cizek Oscar, Kaufmann; Goldenberg Emil, Kaufmann; Gur Leopold, Inspektor; Hart Hans, Installateur; Hoffmann S. u. W., Expediteur; Kapralik Anselm, Prokurist; Kapralik L., Prokurist; Käufer E. A., Ingenieur; Loew Ed. Julius, Kaufmann; Löwenbach Alfred, Kaufmann; Moises Carl, Apotheker; Peruz Carl, Generaldirektor; Prager Heinrich, Kaufmann; Propst Hermann, Kaufmann; Ruzicka Leo, Kaufmann; Reschovsky Carl, Ingenieur; Ruff Adolf, Tischlermeister; Seif Carl, Kaufmann; Socce Stefan, Kaufmann; Schindl Leopold, Bauunternehmer; Schmidt Wilhelm Graveur; Schuller Andreas, Lehrer; Schüge Adolf, Kaufmann. (Fortf. folgt.)

Beitrittserklärungen werden entgegengenommen von allen Vorstandsmitgliedern und der Geschäftsstelle, Strada Boteanului 6. Dasselbst sind auch Flottenmarken zu 4 h, Abzeichen, Ansichtskarten zu 5 und 10, Flugblätter, Statuten, etc. zu

bekommen. Jährlicher Beitrag 5, 10 oder 25 Lei, je nach Selbstanschätzung.

Für die berühmten Champagner-Weine können mit dem inländischen Naturerzeugnis: „Champagner der Kellereien Rhein u. Co.“ Nuga, rivalisieren. Bevorzugtes Getränk der vornehmen Gesellschaft.

Lawn-Tennis-Unterricht. Der bekannte Tanzlehrer, Herr D. Schmidt, hat einen Curus für die Erlernung des Lawn-Tennis eröffnet. Der Unterricht findet regelmäßig zweimal in der Woche, Montag und Donnerstag von 5—7 Uhr statt. Einschreibungen finden statt am Tennisplatz, Strada Catum 27 (neben dem Hause des Herrn Tafe Jonescu) oder in der Wohnung des Herrn Schmidt, Calca Victoriei 193.

Telegramme.

Kaiser Wilhelm in Wien.

Berlin, 19. April. Kaiser Wilhelm trifft zwischen dem 15. und 25. September in Belch (Ungarn) ein, um an einer Jagd teilzunehmen; er begibt sich hierauf nach Wien, um den Kaiser Franz Josef anlässlich seines 80. Geburtstages zu beglückwünschen.

Der türkische Ex-Großwesir Hilmi-Pascha in Petersburg.

Petersburg, 19. April. Zu Ehren des früheren Großwesirs Hilmi-Pascha hatte der Herausgeber der Nowoje Wremja Suworin in einem vornehmen Restaurant ein Bankett veranstaltet, dem der hiesige türkische Votschafter Turhan-Pascha und viele Politiker mit den Redaktionsmitgliedern der Nowoje Wremja beiwohnten.

Hilmi Pascha hielt eine bedeutungsvolle politische Rede, deren Ausführungen im folgendem gipfelten: Er betrachte alle ihm in Petersburg erwiesenen Aufmerksamkeiten als Ehren, die dem neuen türkischen Regime gelten. Er sei glücklich konstatierten zu können, daß alle alten Rechnungen zwischen dem alten Rußland und der alten Türkei begraben seien. Beiden Staaten blühe neues Leben. Möge die Presse darüber aufklären, daß beide Staaten das gleiche Streben verfolgen, den moralischen, wie materiellen Aufschwung beider Länder im Frieden zu fördern.

Im Privatgespräch äußerte Hilmi-Pascha ferner: Alle Bemühungen des neuen Regimes konzentrierten sich auf die Einigung der mohammedanischen wie christlichen Bevölkerung der Türken. Als Beweis könne die Ernennung der Funktionäre in Mazedonien dienen. Die mazedonische Frage alter Gestalt werde nie mehr wiederkehren. Ebenso könne das neue Regime nie geändert werden. Die ganze Armee stehe auf seiten der neuen Türkei.

Wie von wohlinformierter Seite verlautet, ist der Zweck des Besuches von Hilmi-Pascha, in Petersburg Propaganda für das neue Regime zu machen und den Boden für eine russisch-türkische Entente zu sondieren.

Der serbische Kronprinz in Sofia.

Belgrad, 19. April. Wie verlautet, hat der Thronfolger Alexander die Absicht geäußert, an dem in Sofia stattfindenden allslavischen Kongresse teilzunehmen. Für die Reise des Kronprinzen sollen bereits alle Vorbereitungen getroffen worden sein.

Zur Frage der Errichtung eines deutsch-österreichischen Bündnisdenkmals.

Wien, 19. April. Das Komitee für die Errichtung eines deutsch-österreichischen Bündnisdenkmals, das sich im vorigen Jahre unmittelbar nach der Beseitigung der serbischen Krise konstituiert hatte, hat sich aufgelöst. Der Denkmalsplan dürfte somit als gescheitert zu betrachten sein.

Bedrohung der bulgarischen Minister mit dem Tode.

Wien, 19. April. Ein Telegramm aus Sophia besagt, daß die Führer der alten revolutionären Organisation von Mazedonien in der Hauptstadt Bulgariens zusammengetreten sind und Beratungen abhalten, um das aufgelöste Komitee wieder einzusetzen. Der Ministerpräsident Malinow und der Minister des Innern Takew haben anonyme Schreiben erhalten, durch welche sie mit dem Tode bedroht werden, wenn sie sich der Organisation des neuen Komitee's widersetzen sollten.

Tod des Königsmörders Maschin.

Belgrad, 19. April. Der frühere Oberst Alexander Maschin, einer der Führer der Verschwörer von 1903 gegen den König Alexander von Serbien, ist gestorben.

Die Vertreibung der Juden aus Kiew.

Petersburg, 19. April. Die Vertreibung der Juden aus Kiew dauert fort. „Nitsch“ meldet, daß die Polizei täglich die Läden der Juden unzingelt, diese verhaftet und ausweist. Ein Besuch der christlichen Kaufleute, die jüdischen Kaufleute nicht auszuweisen, wurde abgelehnt. Die Zahl der bisher ausgewiesenen beläuft sich auf 3500, darunter Greise, Frauen und Kinder.

Eine Explosions-Katastrophe in Szegedin.

Szegedin, 19. April. Heute früh um 9 Uhr ereignete sich eine furchtbare Explosion bei der hiesigen Zündhölzchenfabrik. Der große Kessel im Maschinenraume explodierte mit solcher Wucht, daß der ganze Kesselraum zerstört wurde. Große Stücke der Mauern flogen in die Höhe und fielen auf die Arbeiter, die von den Schuttrümmern bedeckt wurden. Die Rettungsgesellschaft und die Feuerwehr bargen 11 Leichname, darunter 10 Mädchen und ein Mann. Es wurden ferner 21 schwer verwundete Arbeiter aus den Trümmern hervorgezogen.

Im Spital starben noch zwei Schwerverwundete, so daß die Zahl der Toten 13 beträgt. 19 Schwerverwundete kämpften mit dem Tode. Der explodierte Kessel war 4 Jahre alt und reparaturbedürftig. Im ersten Augenblick glaubten die von der furchtbaren Detonation erschreckten Einwohner Szegedins, es sei ein Zusammenstoß der Erde mit dem Hellenischen Komet erfolgt.

Literatur.

Süd- und Mittel-Amerika. Illustrierte Halbmonatschrift für das Deutschland und die deutschen Interessen in Süd- und Mittel-Amerika und Mexiko. Herausgegeben von Dr. P. Traeger, Berlin W. 9. Verlag H. Paetel, Berlin SW. 68.

Inhalt des 7. Heftes: Der Beginn des südamerikanischen Unabhängigkeitskampfes. — Venezolanische Diplomaten. Von Carl Schöffner. — Der Monumentalbrunnen der Deutschen in Argentinien. II. Mit 4 Abbildungen. — Drei Briefe aus Paraguay. Erster Teil. — Die Salpeter-Industrie in den neun ersten Monaten von 1909. Von A. Hartwig. Mit 3 Abbildungen. — Tierleben am Amazonas. Fischfang und Jagd. Von Alfred Bauer, S. Paulo. Es folgen wissenschaftliche Nachrichten, politische, solche aus deutschen Kolonien, über Verkehrswege, Landwirtschaft, Handel und Industrie und Mitteilungen über Konzessionen und Ausschreibungen.

Ein Glückstag.

— Von J. G a u d o n s. —

Es gibt Verführungen, denen man unterliegen soll . . . Georges und Mariette, die seit mehr als einem Jahre verheiratet waren, passierte es, daß sie auf ihren Sonntagsausflügen in die Champs-Élysées stets vor dem Palacehotel anhielten und das prachtvolle Gebäude mit einer Art von neidischer Bewunderung betrachteten. Große, elegante Autos, im Innern mit Seide ausgefüttert und blumengeschmückt wie ein Boudoir, rollten geräuschlos aus dem glasierten Vestibül, mit Marmor verkleideten Vestibül, und wenn in den Speisefälen die elektrischen Luster aufblitzten und man durch die breit ausgebaute Glasveranda den Luxus dieses Raumes sah, Goebelins und zarte, von Künstlerhand gemalte Wandpaneele, das Funkeln von Kristall, Silberzeug und Porzellan auf den Tischen und dazwischen mächtige Blumenarrangements, wie kleine Gärtchen anzusehen, so erschien dies alles dem jungen Paare wie ein zauberisches Paradies, zu dem nur ein winziger Bruchteil der Sterblichen Zutritt hatte.

„Ah!“ rief oft Mariette, „wenn wir doch wenigstens nur einen Tag da drinnen verleben könnten!“

Ihr Mann lachte auf.

„Der Eintritt ist ja nicht verboten, Schatz!“ sagte er. „Man bedarf dazu keines Grafentitels, nur Geld, Geld und abermals Geld!“

„Allerdings . . . das ist eben das Hindernis!“

„Uebrigens . . . wenn es sich nur um einen Tag handelt, würde ja zur Not ein Hundert-Frank-Billet reichen. — Willst du dich zu einer solchen Verschwendung verstehen?“

„Hundert Frank!“ rief Mariette entsetzt.

„Wo denkst du hin? Das Geld ist so schwer verdient!“

„Aber ein Tag der Glückseligkeit — — zählt das nichts?“

„Das schon!“

„Ich glaube, du bist im Grunde nicht so fest überzeugt?“

„Doch!“

„Abgemacht also! Halte unsere zwei gelben Reisekoffer für Samstag abend bereit. Es wird dergestalt den Anschein haben, als hätten wir das übrige Gepäck auf der Bahn zurückgelassen.“

„Zwei Roben für dich; was mich anbelangt, so genügt mein grauer Jacketanzug und mein Frack. Man darf sich nicht allzu auffällig machen. Ein weicher Filzhut für die Morgenpromenade und den Zylinder für einen Ausgang in der Richtung der Großen Oper. Für dich —“

„Mache dir darüber keine Sorgen — ich werde möglichst hübsch aussehen!“

„Hübsch ist nicht von nöten — du mußt vor allem „schick“ sein!“

„Ich werde nicht ermangeln, teurer Herr!“

Während der fünf Tage, die ihnen bis zu ihrem Ausflug in die mondäne Sphäre blieben, unterhielten sie sich königlich.

Mariette probierte ihre Toiletten und Georges gab sich Lektionen im „bon ton“ und sicheren Auftreten. Ihre Köchin Rose war angefächelt dieser ungewöhnlichen Vorbereitungen ganz kopfschüttelnd.

„Werden die Herrschaften lange ausbleiben?“

„Nicht doch!“ lachte Georges. „Wir sind lediglich auf einen Tag bei Pierpont Morgau geladen!“

„Das ist gewiß irgendein Erbengel von ihnen“, sagte die naive Rose, „weil Sie sich seinetwegen so viel Mühe geben!“

Georges und Mariette mußten über diese Antwort wie von Sinnen lachen.

Endlich kam der große Abend heran. Während des Dinners war aber allmählich ihre Freude geschwunden. Sie aßen ohne Appetit, lediglich aus Gewohnheit, dann machten sie schweigend Toilette, als würden sie sich beide für irgendeine Rolle umkleiden.

Kein Wunder, daß sie ein gewisses Lampenfieber hatten! In dem Taxianto, das Georges wegen einer brillanten Auffahrt vor dem Hotel genommen hatte, waren beide nahe daran, auf ihr Vorhaben zu verzichten. Aber eine Art von falscher Scham machte sie stumm; überdies langten sie in so kurzer Zeit an, daß sie mit ihren Reflexionen noch gar nicht ins Reine gekommen waren.

Wenn die Schauspieler einmal die Szene betreten haben, pflegen sie auch gewöhnlich keine Befangenheit mehr zu spüren. Georges sprang so leichtfüßig aus dem Auto auf den schweren Teppich des Vestibüls, als hätte er sein Lebtage nichts anderes getan.

„Der Direktor, wenn's beliebt?“

Ein Gentlemen mit rasiertem Gesicht, das Haar wie mit einem Lineal in der Mitte abgeteilt, ein Monofel im Auge, trat würdevoll näher und sagte mit einem englischen Phlegma, was an einen Paralytiker erinnerte:

„Wollen die Herrschaften die Güte haben, mir zu folgen?“

Die Direktionskanzlei befand sich neben einem entzück-

den Boudoir Stil Louis XV., woselbst man die junge Frau Platz nehmen ließ. Mariette fand sich übrigens vortrefflich in die Rolle und hatte ganz das zeremonielle Gehaben einer grande dame.

Im Bureau wurde Georges gebeten, in das Reglement des Hotels Einsicht zu nehmen, während der Direktor, sein Monofel in der flachen Hand balancierend, als hätte er eben ein Trinkgeld erhalten, mit monotoner, halblauter Stimme den Kommentar machte:

„Monsieur kennt wohlverstanden, unseren Tarif? 125 Frank täglich, die Trinkgelder nicht miteingerechnet. Die Herrschaften haben dafür einen Salon, Schlafzimmer, Badefabinnett, Speisefalot . . .“

„Wir wünschen an der Table d'hôte zu speisen“, unterbrach ihn Georges.

„Dann beträgt die Taxe nur 120 Frank“, sagte der Direktor etwas kühl. „Wie lange gedanken die Herrschaften zu bleiben?“

„Einen Tag.“

„Wie?! Nur einen einzigen Tag? Dann weiß ich wirklich nicht . . . ob ich . . . Monsieur sind also nur ein simpler Passant . . .“

„Passant oder Reisender!“ sagte Georges ungeduldig, „ich wäre Ihnen verbunden, uns unser Appartement anzuweisen zu lassen!“

Der Direktor verbeugte sich widerwillig.

„Wollen Sie mir also zuerst Ihren Namen, dann den von Madame geben, ferner Ihre Adresse, den Namen der Stadt, wo Sie sich zuletzt aufhielten, Ihr Reiseziel. Die Anzahlung beträgt, laut dem Reglement, hundert Frank.“

Nachdem diese angenehmen Formalitäten erfüllt waren, konnte endlich Georges zu seiner Frau zurückkehren. Ein Major-domus geleitete sie zum Lift, der sie in das siebente Stockwerk brachte, woselbst sich ihr Appartement befand. Die Koffer waren bereits hinaufgeschafft worden und neben ihnen wartete ein Groom auf die gerechte Entlohnung seiner Mühe. Ein Kammerdiener und bald darauf ein Stubenmädchen präsentierten sich im Salon, mit einer Miene kühl, korrekter Dienstreue nach den Wünschen der neuen Ankömmlinge fragend und hierauf die umständliche Etikette der Hausordnung erklärend:

„Hier das Telephon, die Tafel mit dem elektrischen Läutewerk; hier die Bibliothek, die Abendjournale, hier —“

„Und so weiter!“ schnitt Georges kurz ab, da er anfang nervös zu werden. „Für heute brauchen wir nichts mehr — gute Nacht!“

Der Kammerdiener sah ihn einen Augenblick verblüfft an, dann zog er mit der Zose ab, nicht ohne halblaut dem Mädchen zu sagen:

„Spießbürger — nichts anderes!“

Georges überhörte absichtlich diese Bemerkung und beeilte sich, die Tür doppelt abzuschließen.

„Endlich allein — wie es in dem Theaterstück heißt!“ sagte er zu seiner Frau. „Wenn du willst, Schatz, so gehen wir schlafen — hoffentlich werden wir morgen beim Aufwachen etwas mehr akklimatisiert sein!“

Sie hatten erst jetzt Müße, das Gemach näher in Augen-

Die Kinder vom Köbblinghof.

Roman von Franz Rosen.

78

Ohne die störenden Einflüsse kleinlichen Aergers und peiniger Unsicherheiten hatte sie Zeit, über ihre Zukunft nachzudenken.

Sie hatte eigentlich noch keine Ahnung, was sie nun tun würde. Sie fühlte sich elend und sterbensmüde. Sie hätte sich am liebsten in irgend einen einsamen Winkel verkrochen, und sich da erst einmal ausgeruht von allem, was hinter ihr lag; Kraft gesammelt zu neuen Entscheidungen.

In dieser Zeit bekam sie den ersten Brief von Antje. Sie ließ ihn einen halben Tag uneröffnet liegen, weil sie Angst hatte, ihn zu lesen. Er würde ja doch nur Vorwürfe enthalten; Vorwürfe, die sie schmerzen würden, eben weil sie von Antje kamen. Jörg hatte ihr telegraphisch die Entscheidung mitgeteilt, die sie über den Köbblinghof gefällt hatte. — Gegen Abend endlich las sie ihn dann doch.

Und dann schämte sie sich, daß sie Antje so schlecht gekannt hatte. Antje, die nun seit über zwei Jahre Haralds Frau war, deren Eigenart sich in dieser Ehe nur vervollkommen und ausgebaut haben konnte.

„Daß ich traurig bin und daß es mir schwer fällt, ist wohl natürlich. Aber du wirfst keine Gründe gehabt haben. Ich kann sie nicht beurteilen; aber ich ehre sie, ohne sie zu kennen. Denn ich kenne dich. Und ich habe so viel Schönes und Gutes im Leben, daß es undankbar wäre, wollte ich mit diesem Schmerz dieser Enttäuschung, mit dir deshalb hadern und rechten.“

In dieser Nacht wurde sich Maria klar über das, was sie zunächst wollte; was sie für sich wollte; was sie brandtete in ihrer niedergeborenen Stimmung, was ihr helfen, sie wieder gesund machen, sie fähig machen würde, sich wieder im Leben zurechtzufinden.

Sie wollte für einige Monate zu Harald und Antje gehen.

Der bloße Gedanke daran verursachte ihr eine Freude, wie sie eine solche seit Jahren nicht empfunden.

Die Reise würde Geld kosten; viel Geld. Gut, sie würde es vom Kapital nehmen. Sie würde das verantworten, vor sich selber; sie war ja keinem anderen Verantwortung schuldig.

Der nackte Selbsterhaltungstrieb schob sie; die krankhafte Sehnsucht nach etwas Erfrischendem, Liebevollem, Warmem und Gesundem. Ihr graute vor sich selber, vor der trübsinnigen Ergebung, der kraftlosen Schwäche, der flügelahnen Bedrücktheit, die sich in ihr angesammelt hatte. Wie wollte sie damit dem weiteren Leben, den jungen Kindern gerechnet werden! Es war ihre Pflicht, sich selbst erst wieder in Ordnung zu bringen, damit sie den Pflichten gegen Arnes Kinder zu genügen wieder imstande wäre.

Als der Morgen graute, stand ihr Entschluß fest. Schon allein dieser Entschluß hatte etwas Stärkendes, Befreiendes im Gefolge Beweis, daß es ein guter Entschluß war.

Und nun keine Zeit verlieren, keine Zeit gewinnen für Bedenken, für allerhand hindernde Zwischenfälle. Hinaus — fort — gleich — alles hinter sich werfen, aufräumen und dann — neu anfangen.

Sie schickte ein Telegramm an Harald und fragte, ob sie kommen könne.

Am folgenden Tage schon hatte sie die Zustimmung in Händen; eine Zustimmung, aus der trotz des kurzen Wortlautes warmerherziger Jubel klang.

Wie das gut tat!

Nun blieb nur noch eins zu erledigen. Die Kinder.

Maria fuhr zu Bemüngen, teilte ihnen ihren Entschluß mit und fragte, ob sie ihr für ein paar Monate die Kinder abnehmen und aufheben wollten. Sie war so erfüllt von ihrem Entschluß, von ihrer Freude, von ihrem festen Willen, diesen Entschluß auf alle Fälle auszuführen, daß sie alle Bedenken überwand, die sich aus dem abgekühlten Verhältnis zu den Geschwistern ergeben konnten.

Jörg und Maren wunderten sich nicht weiter über Marias Absichten. Sie wunderten sich über gar nichts mehr an ihr. Sie waren gern bereit, die Kinder zu nehmen. Es waren ja auch Arnes Kinder. Es war vielleicht gut, daß diese Kinder auf solche Art Gelegenheit bekamen, in ihres Vaters Familie Wurzel zu fassen, ehe sie dieser Familie wie nach den letzten Uebertragungen wahrscheinlich war, durch ihre Mutter entfremdet wurden.

Maria trennte sich mit warmen Dantesworten und merkte kaum, daß sie kühl aufgenommen wurde.

Als sie fort war, schüttelte Maren halb tadelnd, halb betrübt den Kopf.

„Maria ist ja die reinste Egoistin geworden“, sagte sie.

„Laß nur“, entgegnete Jörg tiefsinnig. „Es kommt mir vor wie eine Art Reaktion. Das gibt sich. Es liegt zu wenig in ihrer Natur. Maria kann auf die Dauer gar nicht egoistisch sein.“

Acht Tage später stach das Schiff in See, das Maria Terhalden ihrem ganzen bisherigen Leben und seinen Leiden entführte.

20. Kapitel.

An demselben Tage ging Rütjer Thoren auf seiner Feldmark umher, ohne im allergeringsten an seine Wirkhaft zu denken.

Ueber ihm dehnte sich der herbstliche Himmel in unendlicher, tiefer Bläue. Die Luft stand unbewegt über dem weiten, flachen Lande! alle Dinge hoben sich scharf abgegrenzt vom Hintergrunde ab, und waren doch unschneidlich von einem klaren Duft, der dem Auge wohlthat.

Die vereinzelt Birken und Weiden, die kleinen buschigen

Gruppen alter Eichen, die Kirchtürme fern am blauen Horizont, die Gräser am Rain — alles war nah zum Greifen und alles trug einen Glorienschein satter Sonnenstrahlen. Und diese Sonnenstrahlen sogen so viel Wohlgerüche aus den Wiesen, deren kurz geschornen Teppich den Schritt des Winters erwartete, aus den Weiden, auf denen das junge Vieh die letzten wüchigen Kräuter mit behaglichem Kauern zermahlte; aus der ganzen schweren, fruchtbaren Erde, die schwere Aehren und ernste Menschen hervorbringt.

Rütjer Thoren ging durch das alles hin, wie jemand, der unbewußt getragen wird von der Kraft und dem Reichtum, der sich unter seinen Füßen breitet, um seine Glieder weht, über seinem Haupte dahinströmt.

Rütjer Thoren hatte schwere, glückliche Gedanken.

Als vor anderthalb Jahren Antje Terhalden ihn verlassen hatte, war ihm eine qualende Unruhe geblieben. Er konnte sich nicht darein finden, daß die Verbindung zwischen ihm und Maria nun wieder abgebrochen war.

Ueber ein Jahrzehnt hindurch hatte diese Verbindung nicht bestanden, hatte er gar nicht mehr mit der Möglichkeit einer solchen gerechnet. Maria war aus seinem Gesichtskreis ausgeschieden, — erloschen, wie ein Licht erlischt, das eine Zeitlang unseren Weg beschien. Sie war in sein Leben getreten wie am Firmament plötzlich ein Stern erscheint, von dessen Dasein niemand ahnte, dessen Kommen niemand voraussah, dessen Wahn niemand kennt. Und wie solch ein Stern, wenn er eine Zeitlang geleuchtet, wieder untertaucht in den Fernen unbekannter Ewigkeiten, so war Maria aus seinem Leben wieder hinausgeglitten in die Fernen unbekannter Schicksale. Wie aber das Auftauchen, Leuchten und Verschwinden solcher rätselhaften Sterne eingetragen wird in die Bücher der Wissenschaften zu unergänzlichen Gedanken — so stand Marias Auftauchen, Leuchten und Verschwinden zu unergänzlichen Gedanken eingezeichnet in Rütjer Thorens Seele. Und eine ewige Sehnsucht hatte sich an ihr entzündet, und die Schrift war mit dem Griffel der Liebe geschrieben.

So war es gewesen, und damit hatte er gelebt, wie mancher andere; mit einer Geschichte, die zu Ende ist, ohne einen Abschluß gefunden zu haben.

Dann kam Antje. Der Stern stand unter dem Horizont, aber er leuchtete wieder. Antje trug ihm dies Leuchten zu; denn sie kam aus der Atmosphäre dieses Sternes, und ein Schein war an ihr hängen geblieben. Sie war wie eine Uebertragung seines Lichtes.

Wenn aber ein Gestirn sein Leuchten vorausschickt, so ist das ein Anzeichen, daß es nächstens bald wieder auftauchen wird.

Es tauchte auf. Maria kam. Maria war wieder da.

(Fortsetzung folgt).

Schein zu nehmen. Es war ungefähr acht Meter lang und fünf Meter hoch, von einem Dutzend von Glühlampen erhellt, die das Gold der Stuckaturen und das glatte Weiß der Tapete in einem etwas allzu grellen Nebeneinander zeigten. In der Mitte erhob sich auf einer Estrade, zu der vier Stufen hinauf führten, ein pompöses Bett mit vergoldeten Säulen und Knäufen, zu beiden Seiten je eine große Stehlampe mit blau-grünem Seidenschirm.

„Gebet Gott, daß wir auch schlafen können!“ seufzte Mariette. Aber die ungewohnten Emotionen dieses Debüts in der vornehmen Welt hatten die beiden Leutchen ordentlich müde gemacht, und eine Viertelstunde später schliefen sie felsenfest.

Sie ließen sich am nächsten Morgen das Frühstück in ihrem „Appartement“ servieren, hierauf stiegen sie gegen Mittag in den großen Salon des Hotels hinab, um die übrigen Gäste aus der Nähe zu beschauen. Sie gelangten nach längerem Suchen endlich in einen enorm weiten und hohen Raum, wo von allen Seiten Gruppen exotischer Pflanzen ihre breiten Blätter und duftlosen Blüten breiteten. Von Gästen aber war niemand zu erblicken; nur einige lirierte Bediente marschierten gewichtig auf dem breiten Teppich hin und her. Georges suchte sich auf dem Mittelstück unter einem Wust von Zeitschriften, eine wissenschaftliche Revue heraus. Mariette nahm ein Modeblatt und beide ließen sich auf einem Monstrum von Kanapee nieder, um die Stunde des Dejeuners zu erwarten, das für halb ein Uhr angesetzt war.

Das Menü erschien ihnen nicht sehr kompliziert, desto mehr dagegen die verwirrend große Zahl von bizarren Instrumenten, die während der einzelnen Gänge beim Wechsel der Teller ihnen präsentiert wurden: kleine Schaufeln für die Hors d'œuvre, zwanzigfache Gabeln, seltsame Kombinationen aus Messer und Vössel für das Fischgericht, Zangen und dergleichen mehr, ein förmliches Arsenal, dessen Anblick allein ihnen schon allen Appetit nahm. Zum Glück befand sich ihnen gegenüber eine sehr corpulente Dame, mit Diamanten geschmückt wie ein Christbaum mit Nüssen, die in alle Mysterien dieser gastronomischen Chirurgie eingeweiht war und von dem jungen Paar in all ihren Geften imitiert wurde. Georges übrigens ließ es sich nicht nehmen, die einzelnen Gänge zu kritisieren, die er nicht ausnehmend gut fand, abgesehen vom Kaffee, und dies wohl nur aus dem Grunde, weil ihm dies die Gelegenheit gab, sich aus dem Staube zu machen.

„Wollen wir in unser Appartement zurück?“ fragte Mariette.

„Nicht doch! Wir machen jetzt einen Spaziergang in das Bois und kehren erst zum Diner zurück.“

So geschah es auch. Mariette sah in ihrer defollierten Mode entzückend aus, und Georges hatte in seinem gut sitzenden Frackanzug wirklich den Anstrich eines Gentleman. Aber ihr Unstern wollte es, daß sie in ganzen nur etwa sieben Personen bei Tafel waren, während der Saal deren wohl dreihundert gefaßt hätte. Der Majordomus gab auf eine diesbezügliche Frage von Georges die geringfügige Antwort, daß die übrigen Gäste des Hotels entweder in ihren Appartements speisen oder auswärts geladen waren. Etwa zwanzig Kellner zirkulierten geräuschlos längs der Tafel hin und her, während die übrigen müßig in einer Reihe im Hintergrunde des Saales standen und auf die Gäste starrten.

Sie erschienen dem jungen Paar wie eine Rolle lauerner Feinde. Alle blickten böse und höhnisch, die Hände hielten sie auf dem Rücken versteckt, als berge jeder irgendeine Waffe, und manchmal stießen sie einander mit den Ellbogen an und lachten leise, aber dieses Lachen drang wie eine Bohrfäße in das Trommelfell der „Eintagsreisenden.“ Sonst herrschte in dem Saal ein Schweigen, wie das eines Spitals oder Gefängnisses. Die Kenner mit ihren Kniehosen und weißen Seidenstrümpfen gingen gestrengen Profosen und servierten in so überstürzter Eile, daß Georges und Mariette, nicht mehr wissend, von welchem Wein sie kosten sollten und ob das Dessert schon vorüber war, sich nach dem Fruchteis eiligst erhoben, wie Leute, die ein dringendes Rendezvous haben. Sie nahmen den Lift und wollten sich eben in ihrem Appartement einschließen, als das feierliche Defilee all der Trinkgeldheischenden begann, die ihren Tribut einforderten, ohne irgendeinen Dienst geleistet zu haben. Georges leerte in die ihm entgegen gestreckten Hände seine letzten Louisdors, da es nun doch einmal hieß, die begonnene Rolle auch würdig zu Ende zu spielen.

Als sie endlich umgekleidet waren und ihre Koffer eiligst gepackt hatten, läuteten sie, zum erstenmal ihrem Diener. Es erschien in Begleitung des Grooms ein finstler blickender Herr im Frack, der mit einer hoheitsvollen Handbewegung dem Träger die beiden Koffer überwies. Georges suchte für diesen ihm ganz unbekanntem Aufdrömling ein Fünf-Frank-Stück aus der Westentasche, aber der Bediente sah ihn ganz erstaunt an und fragte gehobelt:

„Monsieur weiß vielleicht nicht, daß ich es war, der die Schuhe der Herrschaften putzen ließ?“

Ohne zu überlegen, daß ihre Schuhe gar nicht zum Reinigen gegeben wurden, offerierte Georges zu dem ersten nicht mißzuverstehenden Achselzucken in Empfang nahm. Dies war zu viel. Georges wollte sich eben auf den Treppen stürzen und ihn zur Tür hinauswerfen, als er den flehentlich auf ihn gerichteten Augen seiner Frau begegnete. Er heimsteuerte seinen Jort und mußte selbst die Tür zum Lift öffnen, da alle Dienstboten wie auf einen Zauber Schlag verschwunden waren.

Das Vergnügungsbudget war aber durch diese letzte

Schröpfung so vollständig aufgebraucht worden, daß sie, zu Hause angelangt, die Bezahlung des Wagens dem Concierge überlassen mußten. Rose öffnete ihnen mit freudestrahelndem Gesicht die Tür; sie lächelte ihnen zu, als wäre sie eine Schwester, die man seit langen Jahren nicht gesehen hatte, und der Anblick der netten Wohnung mit den traulichen Möbeln, das Speisezimmer mit der hell strahlenden Hängelampe über dem Tisch, woselbst ein schnell improvisiertes Souper serviert war, machte sie so gerührt und glücklich zu gleicher Zeit, daß sie einander lachend und doch mit Tränen in den Augen umarmten.

„Wie schön und lieb es bei uns ist!“ sagte Mariette. Es schien ihnen, als wären sie von einer langen, schweren Reise zurückgekommen. Und hatten sie nicht in der Tat in ein ihnen unbekanntes Land geblickt, das von Hochmut, Gleichgültigkeit und Langweile bewohnt war? Es gibt Versuchungen, denen man unterliegen soll.

Der Großalmosenier Rockefeller's.

Anlässlich der geplanten großartigen Rockefeller-Stiftung tritt die Tätigkeit eines Mannes in den Vordergrund, von dem man sonst verhältnismäßig wenig hörte, obgleich er seit Jahren als der Großalmosenier Rockefeller's wirkt und eigentlich Derjenige ist, der nicht nur die Organisationen für diese Stiftungen ausarbeitet, sondern auch deren praktische Ausführung zum großen Teile in Händen hat. Es ist dies der Reverend Frederik T. Gates, über den sich Rockefeller in seinem im Vorjahre publizierten Memoiren in folgender Weise geäußert hat: „Ich muß an dieser Stelle betonen, daß Herr Gates eine Vereinigung von außergewöhnlicher geschäftlicher Tüchtigkeit mit einer wahren Leidenschaft, große und weitreichende Wohltätigkeitsaktionen für die Menschheit aufzubauen, bejagt. Herr Gates ist seit vielen Jahren mit meinen persönlichen Angelegenheiten vertraut. Er hat schwere Zeiten mit mir durchgemacht und hat so viele meiner Sorgen auf seine Schultern genommen, daß mir dadurch die Zeit übrig geblieben ist, Golf zu spielen, Wege anzulegen, Bäume zu pflanzen und ähnlichen Beschäftigungen nachzugehen.“

Tatsächlich ist Gates der eigentliche Organisator der Universität in Chicago, des Rockefeller-Instituts für medizinische Forschung und des General Education Board gewesen, durch dessen Hände bisher über hundertfünfzig Millionen Dollars gegangen sind. Als Prediger an einer kleinen Kirche in Minneapolis kam er zuerst in Berührung mit Rockefeller, der durch die Energie, mit der ihn der junge Priester für eine seiner Fürsorge unterstehende wohltätige Organisation zu interessieren wußte, auf ihn aufmerksam wurde. Eines Tages ersuchte ihn Rockefeller, neben der Inspektion einer Wohltätigkeitsanstalt im Süden auch jene eines ihm gehörigen Stahlwerkes zu übernehmen. Sein Zutreten zu Gates wuchs dermaßen, daß er ihn wiederholt über seine eigentlichen philanthropischen Beschäftigungen hinaus mit der Berichterstattung über wichtige kommerzielle Angelegenheiten betraute. Den Fähigkeiten dieses Mannes ist es in erster Linie zuzuschreiben, wenn auch die Wohltätigkeit, wie sie Rockefeller ausübt, ganz nach den Prinzipien eines großen geschäftlichen Unternehmens organisiert und betrieben wird, bei dem jedes sichtbare Risiko vermieden und eine möglichst hohe Sicherheitsquote für die voraussichtlichen Resultate erzielt werden soll. Der Umfang der verschiedenen Rockefeller-Organisationen ist im Laufe der Jahre ein so außerordentlich großer geworden, daß selbst die Arbeitskraft Gates nicht ausreichen würde, um den daraus erwachsenden Aufgaben nachzukommen. Auf seine Veranlassung ist in den letzten Jahren ein Triumvirat gebildet worden, dem die oberste Leitung des Wohltätigkeitsdepartements im Hause Rockefeller untersteht. Dieses Triumvirat setzt sich aus Gates, dem jungen Advokaten Starr J. Murphy und John D. Rockefeller jun. zusammen, der sich rasch mit den Details dieses Departements weit intensiver vertraut gemacht hat als mit jenen der Standard Oil Co.

Der junge Rockefeller, der eine sehr sorgfältige Erziehung genossen hat, fördert die Tendenz seines Vaters, sich des größten Teiles seines Vermögens zu Gunsten der Dessenlichkeit zu entäußern, wo er nur immer kann. Im vierzehnten Stockwerke des Standard Oil-Gebäudes ist eine lange Flucht von Gemächern ausschließlich für die Tätigkeit dieses Wohltätigkeitsministeriums reserviert. Ein sorgfältig ausgewählter Beamtenstab und eine große Anzahl von Hilfskräften leisten hier eine Arbeit, die ganz auf der Höhe irgendeines wissenschaftlichen Forschungsunternehmens steht. Gates hat an der Ausarbeitung der neu zuschaffenden Organisation mit Hinzuziehung aller ihm zur Verfügung stehenden Hilfskräfte nahezu zwei Jahre gearbeitet. Trotzdem wird voraussichtlich noch längere Zeit verstreichen, bevor diese größte aller jemals verzeichneten Wohltätigkeitsstiftungen ihre Arbeit beginnen kann.

Bunte Chronik.

Heiratsmüdigkeit in Deutschland. Die Heiratsmüdigkeit in Deutschland nimmt in den letzten zehn Jahren unverkennbar zu. Im Jahrzehnt 1861 bis 1871 kamen auf tausend Einwohner 8.5 Eheschließungen und 1871 bis 1880 8.6, in der Zeit 1897 bis 1906 nur 8.2. Die wesentliche Verteuerung der Lebenshaltung letzten Zeit scheint manchen heiratsfähigen Mann vor dem Entschluß, eine Ehe einzugehen, zurückgehalten zu haben. Es ist auch nicht zu verkennen, daß das allmähliche Einrücken der Frauenarbeit in höhere Berufstätigkeit manchem Manne die Aussicht auf höheren Gehalt und

EFORIE-SAAL (Boulevard)

Heute und jeden Abend 9 Uhr

Große Vorstellungen

gegeben vom

Theater OESER

Das größte und vornehmste Unternehmen auf dem Gebiete der Kinematographie. — Sensationelle, sportliche, belehrende und interessante Bilder, welche in Unvergleichlichkeit noch nicht gezeigt wurden.



Aus dem neuen Programm sind besonders hervorzuheben: In den arktischen Regionen (hochinteressant und sehr lehrreich). — Ein Spaziergang an der Riviera (hochinteressant und sehr lehrreich). — Meine Kinder (zum Lollachen). — Patrizierin und Slavine (großartiges Drama). — „Klemm & Lange“ Gesellschaft mit beschränkter Haftung (Tränen werden gelacht). — Die Schluchten der „Aude“ von Süd-Frankreich (hochinteressant und sehr lehrreich). — Dresseur wilder Pferde in Buenos-Ayres (Süd-Amerika) (hochinteressant und sehr lehrreich). — Ich gehe mit meinem Mann an die See (alles wagt sich vor Lachen). — Anarchisten Bord (hochspannendes Drama). — Müller auf Besuch (zum Lollachen.)

Freitag, den 22. April n. St. 1910

vollkommen neu gewechseltes Programm.

Jeden Sonn- und Feiertag Matinee 3 Uhr nachm.

Vollständige Preise: Loge (unten) bei 12, Loge 1. Rang bei 8, Fauteuil bei 2, 1. Stal bei 2, 2. Stal bei 1.25, Galerie 60 Bani.

Militärmusik.

damit auch die Aussicht auf Verheiratung schmälert. Auf die im Jahre 1905 in einem Familienverbande lebenden Gatten von rund 24.5 Millionen männlicher und weiblicher Personen kommen allerdings nur 965.759 einzeln lebende Personen, das heißt auf 24 Köpfe Verheiratete kommt rund eine einzelne lebende Person. Dieses Ergebnis läßt immerhin noch auf eine zufriedensstellende Heiratsfähigkeit schließen, entrollt aber ein um so trüberes Bild, wenn wir die Zahl der Einzellebenden nach den Geschlechtern scheidet. Nach diesen kommen, wie eine Statistik der „Frk. Jtg.“ feststellt, auf 100 nicht verheiratete Personen 31.4 männlichen, dagegen 68.6 weiblichen Geschlechts. Von den letzteren ist demnach über die Hälfte zum Ledigbleiben verurteilt, vorausgesetzt selbst, daß sämtliche unverheirateten Männer zur Ehe schreiten.

Zur Frage der Kinematographentheater haben mehrere Münchener Gemeindebevollmächtigte im Münchener Gemeindefakultätium folgenden Antrag eingebracht: „Die Mißstände in den Kinematographentheatern, soweit sie eine sittliche Gefährdung der Jugend mit sich bringen, nehmen mit der Vermehrung der Veranstaltungen immer größere Verhältnisse an. Das Sensationelle, Nervenregende, Grauenhafte und teilweise auch Erotische verfehlt nicht seine Anziehungskraft auf die Kinder, hat aber auch die verderblichste Wirkung auf deren Gemüt und Willen. Das jetzt bestehende Verbot, daß Kinder ohne Begleitung Erwachsener nicht zugelassen werden sollen, wird nicht beachtet oder vielfach umgangen. Wir stellen den Antrag, der Magistrat wolle im Benehmen mit der Volksschulkommission dahin wirken, daß schulpflichtigen Knaben und Mädchen der Besuch der öffentlichen Vorstellungen der Kinematographentheater unterjagt werde. Dafür sollen besondere Kinder- und Schülervorstellungen veranstaltet werden, deren Films unter Zuziehung eines Beamten der Schulverwaltung ausgewählt werden. Anstalten, die ein zur Belehrung und veredelnden Unterhaltung der Kinder besonders geeignetes Programm bieten, sollen, durch klassenweisen Besuch unterstützt werden.“

Die Viesenhonorare für Sänger in Amerika werden am besten durch eine kleine Liste erläutert, die die durchschnittlichen Jahresbezüge von 18 der bedeutendsten Sänger und Sängerinnen an den New-Yorker Opern zeigt. An der Spitze marschieren natürlich der unvermeidliche Caruso mit einer Jahresgage von rund 650.000 Kr., Bonci bekommt 320.000 Kr., die Tetrazzini, die beinahe ebenso leidenschaftlich tocht, wie sie singt, verdient 300.000 Kronen — aber nur für ihr Singen. Die Farrar, Mary, Garden und Slezak streichen jährlich das hübsche Sümmchen von je 240.000 Kronen ein. Frau Gadstis Jahresverdienst beträgt 200.000 Kronen, der von Dalmore über 190.000 Kronen, der von Zenatello gegen 180.000 Kr. und der von Renaud von der Großen Oper in Paris 160.000 Kronen. Es folgen Lina Cavalieri, die einjährige Brettkönigin, die Destinn und Scotti mit je 120.000 Kronen, dann Clement, Jörn, Burrian und Sammarco, deren Jahresgage je rund 100.000 Kronen beträgt, und am Schluß dieser Liste steht Homer mit 80.000 Kr. Diese 18 Künstler und Künstlerinnen werden also zusammen im Jahre mit über 3-einhalb Millionen Kronen bezahlt!

Angehobene Hauptgewinne. Aus Paris wird gemeldet: Es ist eine allbekannte Tatsache, die man täglich immer von neuem bestätigt findet, daß es viele Tausende, ja Millionen von Menschen jedes Standes, jedes Alters und jeder Vermögensklasse gibt, die ein Los oder ein auslosbares Wertpapier kaufen, um, wie sie sagen, „dem Glück einmal die Hand zu bieten!“ Und es ist doch klar, daß alle diese Leute sehnlichst erhoffen, Fortuna, die blinde Glücksgöttin, möge vielleicht doch ein Fischen haben und gerade ihnen einen Treffer blühenden Goldes, dessen Wertgrenze ihre Phantasie dabei möglichst weit nach oben bemißt, in den Schoß schütten. Doch sonderbar, wie viele Tausende dieser Leute, die oft das Gold recht gut gebrauchen könnten, sind dann hinterher, das heißt zur rechten Zeit, so nachlässig, absolut nicht darauf zu

Hochzeits- u. Braut-Seide Damast-Seide Liberty-Seide u. Eolienne-Seide u. Duchesse-Seide u. Moire-Seide Crêpe de Chine-Seide

Für Blusen u. Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ u. Fr. Seiden-Fabrik, Henneberg Zürich, Post. 3. R. der Deutschen Kaiserin.

achten, ob das Glück ihnen nicht tatsächlich den so sehnsüchtig erhofften Gewinn beschert — ob es die gebotene Hand ergriffen hat! Ahnungslos, welche Riesensummen ihrer ergebens harren, beachten Tausende die Ziehungsliste offenbar überhaupt nicht — sonst wäre es nicht verständlich, welche Summen sich unbehoben aufspeichern können! Ein recht lehrreiches Beispiel bietet folgende Tatsache, die geeignet ist, alle Spieler aufzurütteln. Nicht behobene Hauptgewinne von den gezogenen Obligationen der Stadt Paris sind 4 Gewinne zu 100.000 Frs., 3 Gewinne zu 50.000 Francs, 3 Gewinne zu 20.000 Frs., 14 Gewinne zu 10.000 Francs, 6 Gewinne zu 5000 Frs. usw. Von den Obligationen der Credit Foncier 5 Gewinne zu 100.000 Francs, 2 Gewinne zu 25.000 Francs, 4 Gewinne zu 10.000 Francs, 12 Gewinne zu 5000 Francs, 270 Gewinne zu 1000 Francs. — Von den Obligationen und Vons von Panama 1 Gewinn zu 500.000 Francs, 10 Gewinne zu 100.000 Francs, 8 Gewinne zu 10.000 Francs, 9 Gewinne zu 5000 Francs, 8 Gewinne zu 2000 Francs, 249 Gewinne zu 1000 Francs. Im Ganzen sind also hier allein über 3 1/2 Millionen Francs unbehoben, ein recht hübsches Summchen.

Die Chinesen, die sich rühmen, schon viele Jahrhunderte vor den Europäern das Pulver, die Buchdruckerkunst und den Kompaß entdeckt zu haben, beanspruchen jetzt auch den Ruhm, als erstes Volk der Erde — das Fahrrad erfunden zu haben. In alten chinesischen Chroniken wird von einem klugen Sohn des Himmels berichtet, der um 2300 v. Chr. ein Vehikel erfunden hat, das damals den Namen „glücklicher Drache“ erhielt. Der Vizekönig von Peking hat einem englischen Fabrikanten, der ihm ein Zweirad angeboten hatte, eine genaue Schilderung jenes „glücklichen Drachen“, gegeben, die zeigt, daß jenes altchinesische Vehikel in den wesentlichen Teilen mit unserem Fahrrad fast völlig übereinstimmte. Die Chronik berichtet, daß damals der glückliche Drache Furore machte; alle Chinesen begannen Rad zu fahren und insbesondere die Damenwelt ergriff mit Leidenschaft das neue Verkehrsmittel. Die Begeisterung ging so weit, daß die radelnden Chinesinnen ihre häuslichen Pflichten vernachlässigten. Dies erregte großes Argernis, am Kaiserhof wurde Klage geführt und schließlich erließ der Kaiser ein Edikt, daß bei strenger Strafe jede Benutzung des „glücklichen Drachens“ verboten. Damit war die Laufbahn des Fahrrades in China besiegelt: auf 4000 Jahre.

Der Riesenhut im Theater. Eine interessante Entscheidung über das Tragen von großen fashionablen Hüten im Theater wurde wie aus London gemeldet wird, vom Bow-Street-Polizeigericht gefällt. Die Schriftstellerin Mr. Blanche Cardley war vor einigen Tagen zu einer Matinee im Prince of Wales-Theater mit einem solchen Riesenhut im Parkett erschienen. Ein Herr hinter ihr forderte sie mehr energisch als höflich auf ihn abzunehmen, da er nichts sehen konnte. Mrs. Cardley verweigerte dies. Auf die Beschwerde des Herrn hat der Theaterdirektor Frank Curzon die Dame, ins Foyer zu kommen und eruchte sie höflich, den Hut abzunehmen. Sie weigerte sich abermals, und als der Direktor ihr darauf erklärte, dann müsse er sie bitten, gegen Rücknahme des Billettpreises das Theater zu verlassen, verweigerte sie dies ebenfalls und bestand auf ihrem Recht, zu ihrem Platz zurückzukehren. Dies verhinderte der Direktor, indem er sich vor die Tür zum Parketteingang stellte. Mrs. Cardley verklagte ihn darauf wegen Mißhandlung. Der Polizeirichter Mr. Bennett erklärte, der Direktor sei vollkommen im Recht gewesen und wies die Klage unter Verurteilung der Hutträgerin zu den Prozeßkosten ab.

Theater und Kunst.

Bukarester Nationaltheater. Die Direktion des Nationaltheaters bringt zur Kenntnis der Interessenten, daß nach den Bestimmungen des neuen Theatergesetzes für die Vorstellungen der privaten Truppen nicht mehr die Genehmigung dieser Direktion notwendig ist. Das neue Gesetz behält der Direktion bloß das Recht vor, ein unsittliches Schauspiel zu untersagen. — Heute Mittwoch und morgen Donnerstag gibt die Operntroupe der Frau Darclee die berühmte Oper von Puccini „Bohème“. Die Hauptrollen befinden sich in den Händen der Damen Darclee und Doria Dimitriu, sowie der Herren Fati Canti, Marini und Trevisan. Sonnabend gelangt die Oper „Adrienne Lecouvreur“ zur Aufführung, in der die ausgezeichneten Künstlerinnen Cerfuit (Sopran) und Jacconi (Mezzosopran) auftreten werden. Sonntag gelangt als Matinee zum dritten Male „Don Pasquale“ zur Aufführung, in welchem die Truppe der Frau Darclee hier einen großartigen Erfolg errungen hat. Am 2. Mai (Dienstag) wird unter der Direktion der Frau Darclee „Die Auferstehung Christi“ von Perosi unter der Mitwirkung des Gesangsvereins „Carmen“ und des Orchesters des Unterrichtsministeriums aufgeführt werden.

Handel und Verkehr.

Neue Firmen. Tribunal Ilfov, Bukarest. — Dora Haupsucht, Fabrik für chem. Produkte, Strada Putzu cu apa rece. — Alois Weil, Champagner in Engros, Franzbranntwein und Parfümerien, Str. Vitan 9—11. — Jean Pherikyde, Weindepot, Calea Grivitei 37. — Simion Rosen, Stempelfabrik, Firmen etc. Str. Carol 21. — F. Göbl Fii, Buchdruckerei, Hof. Str. Regala 16. — Hermann Dannhauer, Damen- und Kindermode, Calea Victoriei 38. — Stefan Dobre Jon, Petroleumdepot, Str. Foischor 99, Str. Delea-Noua und Chaussee Viilor 7.

Protestierte Wechsel, Tribunal Ilfov, Bukarest. — Vom 22. bis 24. März a. St. — Curierul-Jud. Nr. 21.

Rachtivan M. Eliza Lei 400, Radulescu G. und Acrivitzu 80, Rossi Ernest 218.50, Romanescu C. 1000, Radulescu Jordan 103, Rapaport Salomon 160, Sta-

nescu Nae & Dumitrescu V. M. 400, Stoinescu Felicia 7091.40, Salceanu M. M. & Jean 100, Scherbanescu M. Ioan 389.80, Solomovici H. 232, Simionescu I. G. 310, Sihleanu Tt. und Henriette 85, Stanescu Parasciv 100, Sachelarie P. I. 300, Sigmund & Lampert Lajos 502, Stegaru G. & Co. 700, Schwartz S. 1000, Salceanu D. 150, Sturza M. A. 300, Tillmann M. I. 520, Vrana C. 300, 400, 300, 400, Weiss Natzi 178, Wolf I. Moritz 2000, Zurescu Alex. 140, Zilenski 400, Zottu Pavel 2500.

Tratten: Leon Goldstein Lei 999.55, Teodor Ghisdaescu 40.10, A. Haies 2a0, I. Beresteanu Kr. 410.65, Moscu G Heschia 914.65, Carol Cortobius 496.65, Carniol Fiul Kr. 303.37.

Südrussischer Getreidemarkt. Aus Odessa wird uns unter dem 14. April 1910 geschrieben:

Da die Weltverschiffungen diese Woche sehr groß waren, die sichtbaren Vorräte in den Vereinigten-Staaten im Wachsen sind und von allen Seiten günstige Ernteaussichten gemeldet werden, so ist unser Markt in der Berichtswoche weiter abgeflaut und Preise sind auf der ganzen Linie zurückgegangen, nur Mais ist ziemlich behauptet, weil davon wenig angeboten ist.

Verkäufe und Preise der Woche:

Table with 3 columns: Quantity (e.g., 23.000 Pud), Commodity (e.g., Winterweizen), and Price (e.g., 1.22 bis 1.24 1/2 Rubel).

216.500 Pud, gegen 556.500 Pud in der Vorwoche (Rbl. 46.15 d. i. 100 Mark.)

Die Preise verstehen sich per Pud (16.38 Kilo) ab Lager hier. Um die Bordpreise zu erhalten, sind etwa 3 Kop. per Pud zuzuschlagen.

Frachten: London 8/9, Hull 9/—, Antwerpen 8/6, Rotterdam 8/3, bis 8/6, Hamburg 8/9, bis 9/—, Weser —/, Mittelmeer Francs 8.—

Wir hatten diese Woche durchweg warmes, regnerisches Wetter, das den Saaten außerordentlich wohlgetan hat. Im ganzen Südwestgebiet ist der Stand der Wintersaaten nunmehr ein durchaus befriedigender, zumteil sogar ausgezeichnet. Die Frühjahrsausaat ist ebenfalls unter günstigen Witterungsverhältnissen zu Ende geführt worden.

Die Vorräte am hiesigen Platze belaufen sich gegenwärtig auf: 3,800.000 Pud Weizen, 1,200.000 Pud Roggen, 2,000.000 Pud Gerste und 500.000 Pud Hafer.

In ganz Rußland sind, ungeachtet der starken Ausfuhr, die Vorräte noch sehr bedeutend. Nach amtlichen Ausweisen betragen dieselben am 1./14. Februar:

Table comparing 1910 and 1909 quantities for Weizen, Roggen, Gerste, and Hafer in Pud.

Hierbei sind die Bestände in den Moskauer und Nikolajewer Elevatoren nicht mitgerechnet.

Bukarester Devisenkurs vom 19. April. London, Check 25.87 1/2 bis 25.32 1/2, 3 Monate — Paris, Check 100.50 / bis 100.80 /—, 3 Monate — Berlin, Check 123.87 1/2 bis 123.57 1/2, 3 Monate — Wien, Check 105.35 /— bis 105.15 /—, 3 Monate — Belgien, Check 100.20 /— bis 100. — /—, 3 Monate — Getreidekurse vom 19. April. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Bukarest (Nordbahnhof). — Weizen 77—79 kg Lei 19.— bis 19.75 pro 100 kg, Mais 11.50 bis 12.50, Hafer 11.— bis 11.50, Roggen — bis —, Raps — bis —, Gerste 12.— bis 12.50, Bohnen ——. Tendenz ruhig New-York. Weizen disponibel 115. 4/8, Mai 113 4/8, Juli 108 6/8, Mais disponibel 6 4/8, Mai 66 4/8, Juli 70 2/8. Chicago. Weizen: Mai 106 5/8, Juli 100 3/8, Sept. 98 6/8 Mais: Mai 66 7/8, Juli 60 3/8, Sept. 61 6/8. Paris. Weizen: Juli-August 24.65, Sept.-Dez 23.90 Mehl: Juli-August 32.55, Sept.-Dez 31.40, Oel: April 65.50 Mai 65.75, Mai-August 66.50, Sept.-Dez 67.50. Budapest. Weizen: April 12.41, Mai 12.41, Oktober 10.70 Roggen: April 8.46, Mai —, Hafer: Okt. 8.29, Mai 6.95 —, Mais: Mai —, Juli 5.83, Repts: August 6.02. Berlin. Weizen: Mai 220.50, Juli 217.50, Roggen; Mai 166.2, Juli 161.50, Mais: Mai —, Juli —. Liverpool. Weizen: Mai 7/8 6/8, Juli 7/7 7/8, Mais: Juni /— /—, Mai /— /—

Offizielle Börsenkurse. Vom 19. April. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“) Wien. — Napoleon 19.10, Papierrubel-Compt. 254.—, Kredit-Anstalt 665.50, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1192.—, Ungar. Kredit 820.—, Oesterr. Eisenbahnen 746 50, Lombarden, 12 2/5 Alpines 741 7/8, Waffenfabrik 682.—, Türkenlose 244.65, Oest. perp. Rente 94.55, Oesterr. Silberrente 94.55, Oesterr. Goldrente 117.55, Ungar. Geldrente 113.80, Russische Rente 102.80, Devis: London 240.675, Paris 94.625, Berlin 117.50, Amsterdam 198.60, Belgien 95.05, Italien 94.575, Tendenz ruhig Berlin. — Napoleon (Gold) 162.0, Rubel 216.50, Darmstädter Bank 133.50, Diskontobank 187.—, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 103.—, 4 pr. Rente 1889 91.80, idem 1890 94.70, idem 1891 91.25, idem 1894 91.40, idem 1896 91.50, idem 1898 91.40, idem conv. 1905 91.90, idem 1905 91.80, idem 1908 90.75, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 98.10 idem 1895 —, idem 1898 97.90, Banca Generală Română 155.30, Escomptebank 3. 1/8. Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien —, London —, Paris —, Schweiz —, Wien —.

Tendenz matt Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1821.— Ottomanbank 722.—, Türkenlose 220.—, 3 pr. französische Rente 98.75, 5 pr. rumän. Rente —, idem 96.30, 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente 105.40, Ungarische Rente 98.6) Spanische Rente 96.47, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 93.—, Neue rumänische Anleihe conv. 94.75, Eskomptebank 2 1/4, Credit Lyonnais 14.26 Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 955, Nationala 1052, Generala 1030.

CIOCOLATA BERINDEI

Devis: London 252.40, Wien 104.75, Amsterdam 208.43 Berlin 123.15, Belgien 3/4, Italien 5/16, Schweiz 3/16 Tendenz unregelmäßig Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 94.9), Neue rumän. Anleihe 102.60, Escomptebank 3 1/4 London.— Consolides 81 3/16 Banque de Roumanie 8./— Escomptebank 3 1/4/16. Devis: Paris 25.41 1/2, Berlin 20.68 Amsterdam 12.06

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

Table with 4 columns: Location (e.g., Turnu Severin), Date (18. April, 19. April), and Remarks (e.g., fallend, station, steigend).

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

Nationaltheater. Italienische Oper mit Frau Darclee. — Zur Aufführung gelangt: Bohème.

Theater Leon Popescu (ehemals Theater Lyric). Rumänische dramatische Gesellschaft unter der Leitung des Herrn Davilla. — Zur Aufführung gelangt: Der Schwanengesang. Lustspiel.

Theater Modern. Rumänische Operettentroupe unter der Leitung des Herrn Grigoriu. — Zur Aufführung gelangt: Der fröhliche Bauer. Operette.

Kinematograph-Vorstellungen: Kinematograph O eser im Ephoriesaale. Abends 9 Uhr. — Bote z, im Saale des Hotel de France. Abends 9 Uhr. — Circus Sidoli: Abends 9 Uhr Vorstellungen des sprechenden Kinematographs „Maxim Bio“. „Volta“ Str. Doamnei und „Volta“ im Bristol-Saal, Vorstellungen von 5 Uhr nachm. ab bis 11 Uhr nachts.



VITTEL GRANDE SOURCE

Tischwasser für Artitriker.

Bukarester

Deutsche Liedertafel. Gegründet 1852. „Durch's Lied zur That.“

Musikalisch-wissenschaftliche Vorträge.

6. VORTRAG: Herr Dr. Erich Marx, Professor an der Leipziger Universität: Donnerstag, den 21. April n. St., abends 9 Uhr, über: „Elektrische Wellen, drahtlose Telegrafie und Telefonie“ (mit Experimenten).

Die Abonnementshefte haben Gültigkeit. Für reservierten Sitz Lei 1 pro Person Aufschlag. Eintrittspreis für Nichtabonnente: Erwachsene Lei 2.—, Schüler Lei 1.00 pro Person. Reservierter Sitz Lei 3 pro Person. Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein Der Vorstand.

Perfekte Köchin zur Mithilfe

für einige Tage per sofort gesucht.

Adresse in der Administration.

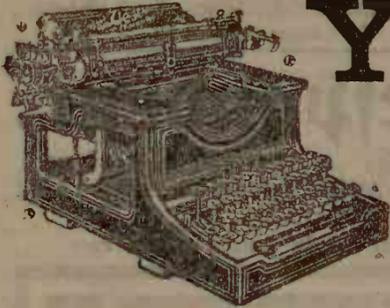
Bierhaus und Restaurant La Carpați

Unternehmer: C. ARGHIR. Spezialität Bier à la Pilsen aus der Fabrik des Hauses LUTHER S-sori Gebr. CZELL. Jeden Sonnabend von 7—12 1/2 Konzert der Kapelle des Prof. E. PIFFERI aus Mailand. Jeden Donnerstag, Sonn- und Feiertag von 5—7 Uhr Promenadekonzert. Im Wintergarten serviertes Mittagessen à Lei 1.60—4 Gänge. Es wird auch à la Carte am Tag und in der Nacht bis 2 Uhr (auch warme Küche) serviert.

Blumenfübel

Liefert in bester solider Ausführung gemalt und ungemalt zu billigsten Preisen
STEJARUL, Akt.-Ges. für Holzindustrie
Telefon 8/85.

Das Problem der automatischen Umschaltung ist gelöst!
Kein Niederhalten der Umschalttaste.
Keine Fehlbedrücke der grossen Buchstaben.



Yost

Modell 15

mit sichtbarer Schrift, Tabulator u. automatischer Umschaltung
D. R. P.

findet allgemeinen Beifall und lebhaft Aufnahme.
YOST-Gesellschaft
Bukarest, Calea Victoriei 54



Konditorei Ionescu

Lieferant des königl. und kronprinzl. Hofes.
St. Georges-Platz.

Behrt sich, ein P. T. Publikum und seine ausserleisene Kundschaft zu benachrichtigen, daß die Ausstellung der Oster-Artikel bereits begonnen hat.

Eier aus Orange mit Violettegeruch,
Eier aus kristallisiertem Zucker,
Eier mit reizenden Ueberraschungen zu billigen Preisen.

Chokoladestücke mit Ueberraschungen.

Die Firma hat eine Spezialsektion für die Herstellung von Bonbons für den Export errichtet.

Lei 5 per Kilo.

Bestellungen werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.
Telefon 7/74.

Für Junggesellenwirtschaft gesucht gute, brave, tüchtige Köchin welche auch die Wirtschaft versteht.

Erfahrene Bewerberinnen mit guten Zeugnissen werden sich zwischen 2-4 Uhr nachm. Strada Gabroveni 6.

Deutsche Frau sucht Stelle als Haushälterin

zu einem älteren gutsituirten Herrn. — Anfragen unter Chiffre „A. M. 65“ an die Admin.

Gelegenheits-Verkauf.

Wegen Abreise verkaufe in meiner Wohnung, Strada Smardan 29, II. Stock, meine in sehr gutem Zustande befindlichen Möbel, bestehend aus Salon, Speisezimmer, Schlafzimmer und verschiedenen Nippsachen.
Zur Besichtigung täglich zwischen 11-12 Uhr vorm. und 3-5 Uhr nachm. **CARL KAHANE.**

Wundervolles

Klima



Angenehmster Aufenthalt

Von Bukarest in 53 Stunden.

Ein Kabinet

und ein grosser Salon

schön gelegen, gediegen möbliert, inclusive Bedienung, Beleuchtung und Beheizung, an einen oder zwei feine Herren in ehrbar, deutschem Hause **per Jahr von heute ab zu vermieten.**
Näheres in der Admin.

Prattifant,

vorzugsweise deutscher Abkunft wird für das Bureau eines bedeutenden Industrie-Unternehmens gesucht.
Offerten unter „No. 3333“ Poste restante.

2 Wolf'sche

Compound-Lokomobilen von 60 und 40 HP in tadellosem Zustande, ferner eine 150 HP Compound-Dampfmaschine verkauft das Bureau Jacques Gold, Strada Doamnei 21, Bukarest.

Dr. Friedrich Thör

Seit schnell sicher, schmerzlos und ohne Berufsstörung Geschlechtskrankheiten und Impotenz nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.
Str. Hans von Dänemark No. 7 bei Str. Sf. Voivozi
Konsultationen von 10-3 und von 8-9 Uhr abends.

STABILIMENT-MECANIC
EMIL BAST
ISVOR AUTO
MECHANISCHE MASCHINEN-REPARATUR
RESERVORI-KESSEL

VERANDEN BALKONE GITTER
FENSTERTHÜREN OBERLICHTER
AUFZÜGE ETC KOCHMASCHINEN
ETC ETWIE EISEN-CONSTRUCTION IM ALGEMEINEN
MASCHINEN-MOTORE-MÜHLEN
PUMPEN ETC TRANSAISSIONEN
UND NEUE BESTANDTHEILE ALLEN
ART CYLINDER AUSDREHER
NEUE KOLBEN LAGE ETC.

TELEFON 2/89

M. Porn, Bukarest

Strada Doamnei 8. — Technisches Bureau. — Telefon 17/42.

Liefert:

„DIESEL“-Motoren, Sauggas-Anlagen, Dampfmaschinen und Dampfturbinen von der Maschinenfabrik

Franco Tosi-Legnano (Italien)

BENZIN-MOTOREN

Aufzüge für Personen und Lasten von der Maschinenfabrik

J. STIGLER-MILANO (Italien).

WASSERREINIGER System Bruun-Krüger.

Komplette Einrichtungen für: Sägewerke, mechanische Wäschereien und Tischlereien, Eis- und Kühlanlagen, Transmissions-Anlagen u. s. w.

DAMPFKESSEL und RESERVOIRE

Material für Schmalspurbahnen: Lokomotiven, Waggonetts, Schienen etc.
Prospekte und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

Manometer, Pyrometer, Rauchgasprüfer, Kesselspeisewassermesser und Dampfmesser

von der Ersten Süddeutschen Manometerbau-Anstalt
J. C. ECKARDT, CANNSTATT-STUTTGART.

DRAT- und HANFSEILE

von der Seilfabrik

F. & A. FALK, Zwickau (Sachsen).

Dampf- und Transmissions-Pumpen, Riemen,

Wasser- und Dampfmotoren.

GERETI NUMAI ADEVERATUL

GIESHUBLER & LUI MATTONI

a se feri de contrafaceri si de ape artificiale

Das letzte Wort in Schreibmaschinen ist die:

SMITH-PREMIER MODELL 10

Einzige Maschine mit:

- Voll-Zastatur ! ! ! !
- Absolut sichtbarer Schrift !
- Kolonnenfindern ! ! ! !
- Typenhebeln in Angel-Lagern
- Größter Geschwindigkeit !



General-Vertretung: **ALEXANDER PRAGER & Comp.**
Bukarest, 24, Pasagiul Român 24, Telefon 17/25.

Jene Personen, welche die **PILLEN** von Doctor

DEHAUT

In Paris kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegenteil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Kafe, Thee etc. genommen werden. Jeder wählt um Abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, die ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nöthig ist.
150 FRCS

R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU



Fahrbare und feststehende Satteldampf- und Patent-Heissdampf-Lokomobilen

Originalbauart WOLF, von 10-600 PS.

Solideste, einfachste Konstruktion :: Überlegene Wirtschaftlichkeit

Unbedingte Zuverlässigkeit

Bevorzugteste Betriebsmaschinen der Neuzeit.

Vertreter: **E. WOLFF, Bukarest**